

Mö.Ki

Monheim für Kinder

Eine gemeinsame Initiative



Gefördert durch





Gemeinnütziger e.V.

Vanessa Schlevogt

Frankfurt am Main, im Januar 2004

Am Stockborn 5-7
60439 Frankfurt a. M.
Tel.: (069) 9 57 89 - 0
Fax: (069) 9 57 89 - 190
info@iss-ffm.de
<http://www.iss-ffm.de>



Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutfolgen

Zweiter Sachstandsbericht
der wissenschaftlichen Begleitung

ISS-Aktuell 21/2003

Inhalt

1	Ausgangssituation	1
2	Die fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel	3
2.1	Anlage der empirischen Untersuchung	3
2.2	Grunddaten der fünf Kitas im Berliner Viertel	4
2.2.1	Beteiligte Kitas	4
2.2.2	Öffnungszeiten und Elternbeiträge	4
2.2.3	Versorgung mit Kita-Plätzen im Berliner Viertel	5
2.2.4	Soziodemographischer Hintergrund der Mitarbeiterinnen	6
2.3	Die Lebensumstände der Kinder im Berliner Viertel	7
2.3.1	Datengewinnung und Dokumentationsverfahren	7
2.3.2	Kenntnisse über die Lebensumstände der Kinder	8
2.3.3	Sozialräumliche Herkunft der Kinder und soziodemographische Faktoren	10
2.4	Kooperation mit den Eltern	12
2.5	Ehrenamtliches Engagement in den Kitas	14
2.6	Angebote in den Kindertagesstätten	15
2.7	Weiterbildung der Mitarbeiterinnen	16
2.8	Verhinderung von Armutsfolgen bei Kindern	17
2.8.1	Armutsprävention in den Kitas	17
2.8.2	Armutsprävention durch die Träger	17
2.9	Das Kooperationsnetz Mo.Ki	18
3	Projektbausteine	19
3.1	Erste Erfolge vor Ort	20
3.1.1	Erfolg 1: Das neue Kooperationsnetz „Monheim für Kinder“	21
3.1.2	Erfolg 2: Die Vielfalt der Projektbausteine von Mo.Ki	22
3.2	Mo.Ki – Öffentlichkeitsarbeit	38
4	Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Begleitung	39
4.1	Evaluationsergebnisse	39
4.2	Handlungsempfehlungen	41
5	Literatur	42
6	Anhang	45
6.1	Mo.Ki: Öffentlichkeitsarbeit	45
6.1.1	Präsentationen des Modellprojektes	45
6.2	Veröffentlichungen zum Modellprojekt	46
6.2.1	Datenbanken	47

1 Ausgangssituation

Die Stadt Monheim am Rhein und der Bezirksverband Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt starteten im Oktober 2002 ein Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien. Ziel dieses Projektes ist die Vermeidung der negativen Auswirkungen von familiärer Armut auf die Lebenslage und die Entwicklungschancen von Kindern. Angestrebt wird die kontinuierliche Bereitstellung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten für Eltern und Kinder in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, da hier oftmals materielle Notlagen und soziale Benachteiligung einhergehen. Um eine verlässliche und präventiv ausgerichtete Struktur zur Vermeidung bzw. Verminderung von „Kinderarmut“ in Monheim zu gewährleisten, wird die Arbeit der Kindertagesstätten als Knotenpunkt innerhalb des kommunalen Jugendhilfesystems weiterentwickelt. Längerfristiges Ziel von Mo.Ki ist die Initiierung eines kommunalen Gesamtkonzeptes zur Armutsvermeidung. Angestrebt wird der Aufbau eines Kooperationsnetzwerkes „Monheim für Kinder“ in enger Kooperation mit dem Stadtteilmanagement im Berliner Viertel.

Bestandteil der wissenschaftlichen Begleitung durch das ISS-Frankfurt a.M. sind Problemanalysen, kontinuierliche Projektberatung und die Entwicklung von Handlungsempfehlungen auf der Basis von Evaluationsergebnissen. Die Sachstandsberichte werden unter besonderer Berücksichtigung sozialräumlicher Aspekte, dem institutionellen Umfeld und bereits existierender Ressourcen und Netzwerke erstellt.

Im ersten Sachstandsbericht des ISS-Frankfurt a.M.¹ wurden eine Problemanalyse erstellt und Vorschläge für mögliche Handlungsfelder erarbeitet:

1. **Der Ausbau präventiver Angebote für Kinder im Sinne einer bedarfsgerechten und qualitativ guten institutionellen Tagesbetreuung:** Um dem Erziehungs- und Bildungsauftrag der Kindertagesstätten in einem Stadtteil mit vielen sozialen Problemen gerecht zu werden, ist die Unterstützung der Einrichtungen im Berliner Viertel durch das Modellprojekt Mo.Ki sehr hilfreich. Die Leiterinnen der Kitas sind motiviert und offen für neue Arbeitsansätze, benötigen jedoch eine Regiestelle, die die Vernetzung vorantreibt und eine einrichtungsübergreifende Qualifikation der Fachkräfte in Kooperation mit den Fachberatungen organisiert. Die Koordination und Vernetzung von bereits existierenden Angeboten im Stadtteil stellen daher einen zentralen Aufgabenschwerpunkt von Mo.Ki dar. Gleichzeitig wird die Anregung und Unterstützung neuer Initiativen für das Berliner Viertel angestrebt.
2. Bei der **frühen Förderung der Kinder** sollten die Schwerpunkte im Bereich der Stärkung sozialer Kompetenzen, der Sprach- und Lernförderung sowie der Gesundheitsförderung liegen.

¹ Vgl. Vanessa Schlevogt: Monheim für Kinder. Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder. Erster Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung, ISS- Aktuell 2/2003.

3. Der Ausbau von **Beratungs- und Unterstützungsangebote für Eltern und Familien** ist bereits im Monheimer Leitbild 2020 festgeschrieben. Ziel ist die Stärkung von Elternkompetenzen.

Im hier vorliegenden zweiten Sachstandsbericht des ISS-Frankfurt a.M. wird zunächst auf die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in den fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel eingegangen (Teil II). Weiterhin werden die Projektschritte des ersten Jahres und erste Erfolge in Form des entstandenen Kooperationsnetzes dokumentiert (Teil III). Abschließend wird eine Zwischenbilanz bezüglich der Evaluationsergebnisse gezogen (Teil IV).

2 Die fünf Kindertagesstätten im Berliner Viertel

2.1 Anlage der empirischen Untersuchung

Im Rahmen der Kitaleitungsrunde im Berliner Viertel wurde am 5. Juni 2003 unter der Teilnahme des ISS-Frankfurt a.M. eine Bilanz des ersten Projekthalbjahres gezogen. Alle fünf Einrichtungen bekräftigten die Bereicherung ihrer alltäglichen Arbeit durch die Koordinierungsstelle Mo.Ki. Denn obwohl anfangs größere zeitliche Investitionen notwendig seien, führt die Zusammenarbeit längerfristig zu einer Entlastung durch Synergieeffekte. Der breite Informationsfluss und Wissenstransfer in die Kitas gelingt auch durch die partizipative Einbeziehung der Gesamtteams. Gewünscht wurden zusätzliche Daten, mit denen der besondere Förderbedarf im Berliner Viertel besser dokumentiert werden kann.

Mit dieser Ausgangslage führte das ISS-Frankfurt a.M. im August 2003 in enger Abstimmung mit der Mo.Ki-Projektleiterin, Inge Nowak, eine standardisierte Einrichtungsbefragung durch². Die schriftliche Befragung der fünf Kindertagesstätten bestand sowohl aus quantitativen als auch qualitativen Fragebausteinen. Es handelt sich um eine Vollerhebung, da alle am Projekt Mo.Ki beteiligten Einrichtungen an der Befragung mitgewirkt haben. In fast allen Einrichtungen haben mindestens zwei pädagogische Mitarbeiterinnen zusammen die Fragebögen ausgefüllt und abgestimmt. Da sie zwischen elf und 23 Jahren in den Einrichtungen tätig sind, verfügen sie über fundierte Kenntnisse in der Arbeit mit Kindern und Eltern in einem sozialen Brennpunkt. Aus ihrer Perspektive wurde geprüft, wie die Kitas über vernetzte Erziehungs- und Bildungsförderung dazu beitragen können, die Armutszirkel zu durchbrechen.

Die Befragung gliedert sich in fünf Kernbereiche: Zunächst wurden Daten zur Einrichtung und den MitarbeiterInnen erhoben³. Weiterhin wurde eruiert, welche besonderen Bedingungen im Berliner Viertel die Arbeit prägen und ob ehrenamtliches Engagements in der alltäglichen Kinderbetreuung hierbei eine Rolle spielt. Die Kooperation mit den Eltern und Kenntnisse über den spezifischen familialen Hintergrund wurden in einem eigenständigen Komplex bearbeitet. Kern der Studie sind die bestehenden Angebote und deren Nutzung durch die Familien der Kinder. Werden die präventiv ausgerichteten Programme angenommen und welche Maßnahmen stoßen vor Ort auf eine Resonanz? Abschließend wurde das institutionelle Setting in den Blick genommen: Wie gehen Einrichtung, Träger und kommunale Entscheidungsinstanzen mit Kinderarmut um? Wie wird die Vernetzung der bestehenden Angebote in Bezug auf Armutsprävention bewertet?

2 Mit freundlicher Unterstützung der Frankfurter Diplomsoziologin Simone Mazari.

3 Die Grunddaten der Einrichtungen wurden im Januar 2004 vom Jugendamt der Stadt Monheim am Rhein geprüft.

2.2 Grunddaten der fünf Kitas im Berliner Viertel

2.2.1 Beteiligte Kitas

Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt Grünauer Straße (Kita Grünauer Str.)

Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt Prenzlauer Straße (Kita Prenzlauer Str.)

Städtische Kindertagesstätte Oranienburger Straße (Kita Oranienburger Str.)

Evangelische Kindertagesstätte Grunewaldstr. (Kita Grunewaldstr.)

Katholische Kindertagesstätte St. Johannes (Kita St. Johannes)

Abb. 1: Grunddaten der Einrichtungen

Kita	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes
Gründung	1971	1969	1992	1972	1978
Anzahl an Plätzen (incl. Notpl.)	90	110	90	85	85
Belegt Januar 2003	94	113	94	92	85
Öffnungszeiten					
Ganztagespl.	7.30 - 16.30	7.30 - 16.30	7.00 - 16.30	7.30 - 16.30	7.30 - 16.30
Halbtages- bzw. Kindergartenpl.	7.30 - 14.00; 12.30 – 16:00	7.30 - 12.30; 14.00 - 16.00	7.00 - 12.30; 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30; 14.00 - 16.00	7.30 - 12.30
Hortplätze	keine	7.30 - 16.30	Keine	7.30 - 16.30	7.30 - 16.30
Kosten	ca. 45 € (2,10 €/Tag incl. Mittagessen)	gestaffelte Beiträge	37 €/Monat pauschal (zusätzl. Mahlzeiten)	45 €/Monat (incl. Mittagessen)	35 €/Monat incl. Mahlzeiten

2.2.2 Öffnungszeiten und Elternbeiträge

Die Mehrzahl der Einrichtungen wurde in den 1970er Jahren gegründet. Erst in den 1990er Jahren wurde die städtische Tageseinrichtung in der Oranienburger Str. in Betrieb genommen. Die Öffnungszeiten für fast alle Einrichtungen liegen im selben Zeitfenster. Bei Ganztagesplätzen können die Kinder zwischen 7.30 und 16.30 Uhr in den Einrichtungen betreut werden. Lediglich die städtische Einrichtung öffnet bereits um 7 Uhr. Die Kosten für die Unterbringung der Kinder liegen ungefähr zwischen 35 und 46 Euro im Monat. Alle Einrichtungen staffeln die Elternbeiträge. Vier von fünf Einrichtungen geben an, dass sich für Geschwister die Kosten reduzieren. Drei von fünf Einrichtungen sind darüber informiert oder zumindest ist teilweise bekannt, welche Eltern die Beiträge erstattet bekommen. Einige Kitas

geben an, dass Eltern aus finanziellen Gründen ihre Kinder abgemeldet hätten, beispielsweise erwähnen die Mitarbeiterinnen der evangelischen Kita ungefähr zehn Abmeldungen in zwei Jahren. Aus finanziellen Gründen wird tendenziell eher ein Kind von einem Tages- auf einen Kindergartenplatz umgemeldet (drei von fünf Einrichtungen). Die Kindertagesstätte St. Johannes gibt an, dass es in 25 Jahren keine Abmeldungen aus finanziellen Gründen gegeben habe.

In der Evangelische Kita Grunewaldstr. stehen Veränderungen an, da eine Tagesstätten-Gruppe in eine integrative Gruppe aufgeteilt und eine große altersgemischte Gruppe in eine kleine altersgemischte Gruppe überführt wird. Bei der Kita Prenzlauer Straße sind zehn Hortplätze nicht gesichert, zudem wird die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren erwogen.

2.2.3 Versorgung mit Kita-Plätzen im Berliner Viertel

Abb. 2: Versorgungsraten mit Kita-Plätzen

Kita	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes	Summe
Ganztagesplätze	40	60	40	60	60	260
Halbtagesplätze	50	50	50	25	25	200
Hortplätze	0	10	0	10	20	40
Summe	90	120	90	95	105	500
<i>Kinder Warteliste</i>	70	<i>k.A.</i>	37	117	28	252
<i>Sommer 2003 nicht aufgenommen</i>	35	35	8	64	11	

260 Ganztagesplätzen stehen 200 Halbtagesplätze gegenüber. Für Schulkinder stehen indes nur 40 Hortplätze zur Verfügung. Hortplätze werden auch nicht von allen Kitas angeboten (drei von fünf). Krippenplätze werden zur Zeit von keiner der befragten Einrichtungen angeboten.

Das Betreuungsverhältnis von Kindern und Erzieherinnen variiert von Einrichtung zu Einrichtung mit einer Streuung von 1 : 8,4 und 1 : 10,6; das Mittel ist eine Betreuungsquote von 10 Kindern pro Erzieherin.

Abb. 3: Betreuungsquoten (Stand Januar 2003)

Kita	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes	Summe
Beschäftigte*	11	13	10	11	10	55
davon: pädagogische B.*	9	12	10	11	8	50
Betreuten Kinder	94	113	94	92	85	478
Betreuungsquote	1 : 10,4	1 : 9,4	1 : 9,4	1 : 8,4	1 : 10,6	1 : 9,6

* Vermutlich sind die Angaben über die Beschäftigten auf den Befragungszeitpunkt bezogen. Hier wird also lediglich der Trend widerspiegelt, da sich die Anzahl der betreuten Kinder auf Januar 2003 bezieht.

2.2.4 Soziodemographischer Hintergrund der Mitarbeiterinnen

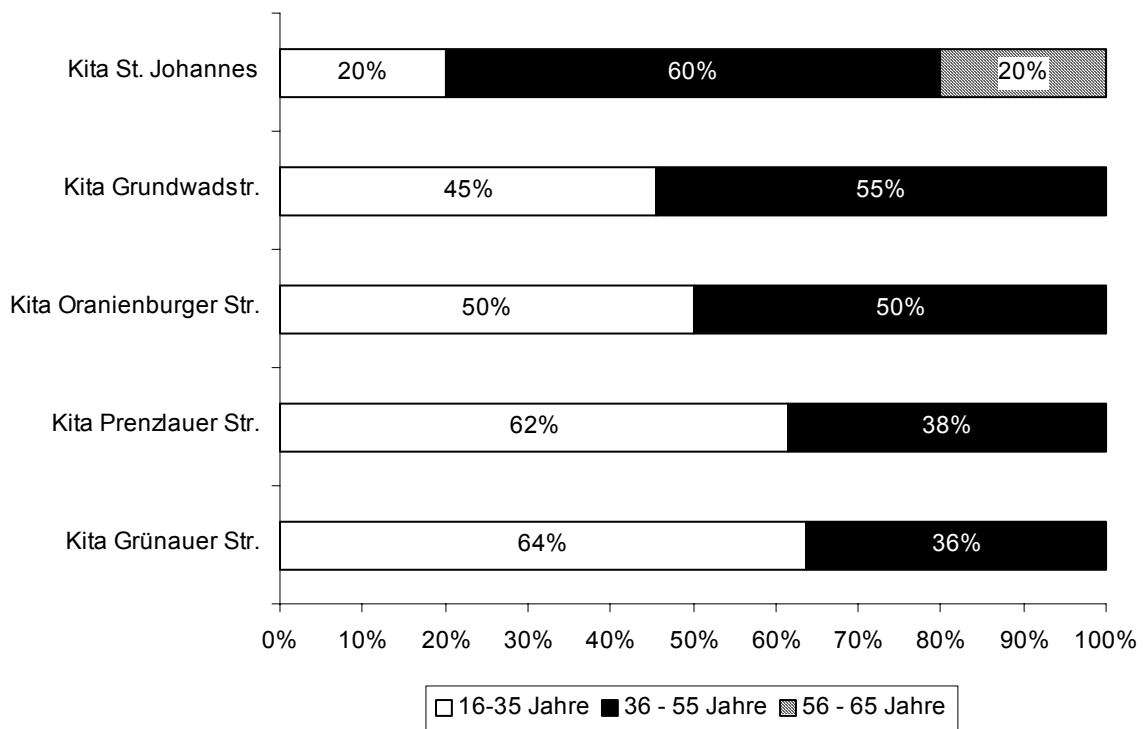
In keiner der Einrichtungen ist ein Mann beschäftigt. Obwohl zum Teil über 50 Prozent der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund stammen, verfügt nur ein geringer Anteil der Mitarbeiterinnen über einen Migrationshintergrund. Er liegt zwischen 0 (zwei Einrichtungen) und 36 Prozent (Durchschnitt: 15 %).

Abb. 4: Anzahl der Beschäftigten, Geschlecht und Migrationshintergrund

Kita	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes	Summe
Beschäftigte	11	13	10	11	10	55
davon: pädagogische B.	9	12	10	11	8	50
Geschlecht	Alles Frauen	alles Frauen	alles Frauen	alles Frauen	alles Frauen	
Migrationshintergrund	4	3	1	0	0	8
in Prozent	36 %	23 %	10 %	0 %	0 %	15 %

Die Altersstruktur der Mitarbeiterinnen zeigt sich mit der Gruppen der 16- bis 35-Jährigen und der 36- bis 55-Jährigen sehr ausgewogen. Beschäftigte in der Altersgruppe zwischen 56 und 65 Jahren sind lediglich in einer Kita vertreten. Im Vergleich zwischen den Kitas selbst treten Unterschiede auf: So sind beispielsweise in der AWO-Kita Grünauer Str. 64 Prozent der Beschäftigten zwischen 16 und 35 Jahre alt, in der katholischen Kindertagesstätte gilt dies hingegen nur für 20 Prozent der Mitarbeiterinnen, um hier die am weitesten auseinanderliegende Altersstruktur zu benennen.

Abb. 5: Altersstruktur der Beschäftigten



2.3 Die Lebensumstände der Kinder im Berliner Viertel

2.3.1 Datengewinnung und Dokumentationsverfahren

Die Kinder im Berliner Viertel und deren spezifische Lebenslagen, Armutsrisiken sowie darauf reagierende, präventiv ausgerichtete Maßnahmen stehen im Mittelpunkt von Mo.Ki. Um den Kindern und ihren Familien passgerechte Angebote machen zu können, ist fundiertes Hintergrundwissen notwendig. Der Erstellung einer zielgruppenspezifischen Analyse sind allerdings auch Grenzen gesetzt: Zum einen ist es eine Überforderung von Mitarbeiterinnen, über alle Lebensbereiche der Kinder Kenntnisse zu erwerben. Zum anderen gibt es Gebote des Datenschutzes, die zu beachten sind. Letztlich sind die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätten auch auf die Kooperation der Eltern angewiesen. Über sensible Bereiche wie Verschuldung, Sucht- und Drogenproblematiken, Überforderung, berufliche Perspektivlosigkeit sind Kenntnisse oft nur mittelbar zu gewinnen. Um die kindliche Entwicklung zu dokumentieren, greifen die unterschiedlichen Einrichtungen in der Regel auf einen Mix an Methoden und Verfahren zurück (s. Abb. 6).

Abb. 6: Dokumentationsverfahren der Kitas

Kita	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes
Falldokumentation, Akten	X		X	X	X
Gesprächsaufzeichnungen, Protokolle	X	X	X	X	X
Statistik	X	X	X		
Sonstiges:					
<i>Beobachtungen</i>	X				
<i>Beobachtungsbogen</i>		X	X	X	
<i>Situationsanalysen</i>	X		X		

Die kursiv angegebenen Informationen wurden von den Kitas unter „Sonstiges“ hinzugefügt.

2.3.2 Kenntnisse über die Lebensumstände der Kinder

Die materielle Situation der Familien ist hier die auffälligste „Black box“, was nur auf den ersten Blick erstaunt. Relativ gesättigte Informationen liegen anscheinend in Bezug auf die Lebenssituation der Kinder innerhalb ihrer Familien vor, wobei einzelne Dimensionen besser, andere schlechter bekannt sind.

Abb. 7: Selbsteinschätzung des Informationsgrad über die Herkunftsfamilien der Kinder

Dimensionen der kindlichen Lebenssituationen	Finanzielle Situation der Familie	Lebenssituation der Kinder in ihren Familien	Lebenssituation der Kinder außerhalb ihrer Familien	Vorgeschichte/ Biographie der Familien
Durchschnittlicher Informationsgrad	Gering	Informiert	Gering/Informiert	Gering/Informiert

Abb. 8: Kenntnisse über die Lebensumstände der Kinder

	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes
wohlhabendes Elternhaus	keine		keine		
kinderreiche Familien					
Ein-Eltern-Haushalte					
Familien, die von Sozialhilfe leben					
Familien, in denen Vater und/oder Mutter arbeitslos ist/sind					
Familien, in denen beide Eltern arbeiten/der Alleinerziehende arbeitet					
Elternhaus, in dem Vater/Mutter nicht/kaum Deutsch sprechen					
Familien in Notunterkünften	keine	keine	keine	k.A.	keine
Familien in schlechten Wohnverhältnissen	k.A.	k.A.		k.A.	keine
Familien, die verschuldet sind	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Familien, in denen die Kinder vernachlässigt werden					keine
Familien, in denen es Suchproblematik gibt	k.A.	k.A.			keine

	hoch
	mittel
	wenig
keine	keine
k.A.	keine Angabe

2.3.3 Sozialräumliche Herkunft der Kinder und soziodemographische Faktoren

Der Großteil der Kinder stammt in allen Kitas aus dem Berliner Viertel. Bei den Einrichtungen mit konfessionsgebundenen Trägern ist allerdings der Anteil von Kindern aus dem gesamten Monheimer Stadtgebiet relativ hoch. Er liegt bei 45 Prozent in der Kita Grunewaldstr. bzw. 50 Prozent in der Katholischen Kita St. Johannes.

Angesichts der Versorgungslücken für Kinder im Berliner Viertel muss überprüft werden, ob diese auch umgekehrt in anderen Monheimer Kitas untergebracht sind, oder ob die begrenzte Kapazität zusätzlich durch den Besuch von Kindern aus anderen Stadtvierteln verringert wird.

Abb. 9: Sozialräumliche Herkunft der Kinder

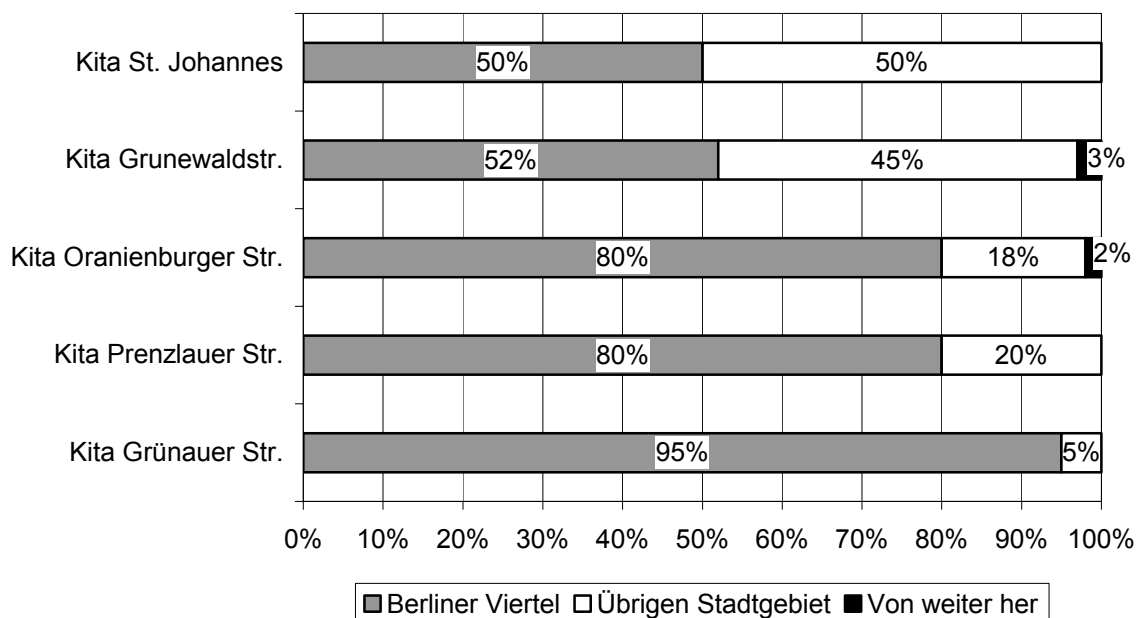
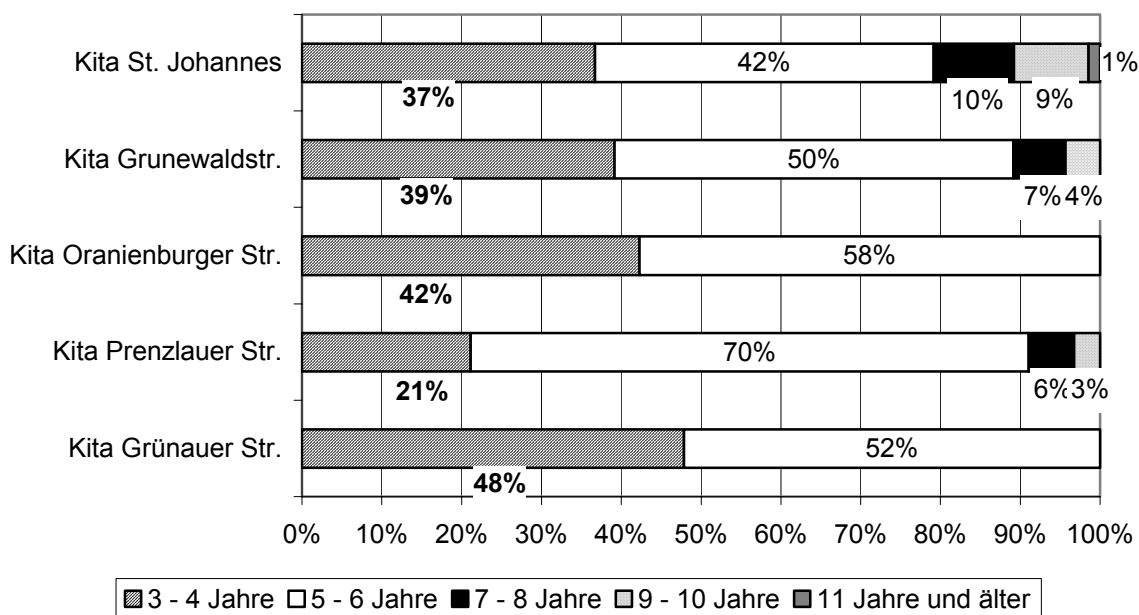
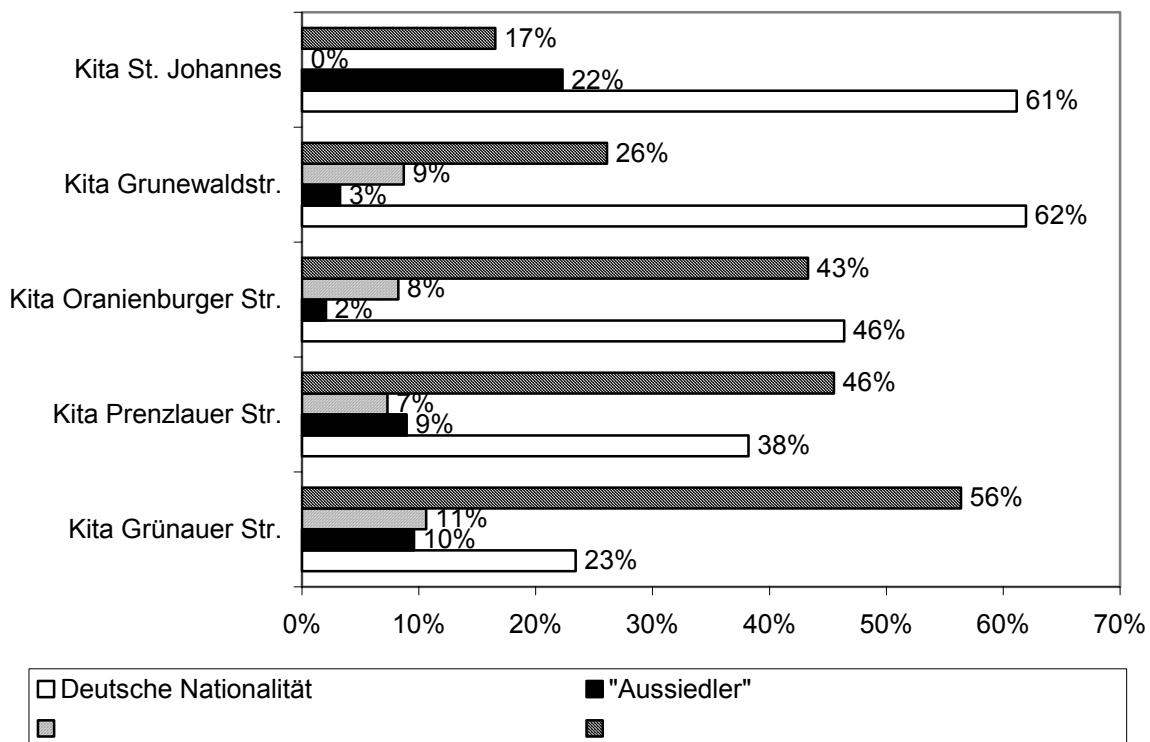


Abb. 10: Altersverteilung in den Einrichtungen (in Prozent)



Die meisten Kinder sind zwischen 3 und 6 Jahren alt. Entsprechend dem Hortplatzangebot nimmt der Anteil an Kindern stark ab, sobald sie in die Schule kommen. Die Verteilung zwischen Mädchen und Jungen ist hälftig.

Abb. 11: Migrationshintergrund der Kinder (in Prozent)



Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund schwankt stark von Einrichtung zu Einrichtung. Dennoch sind Gemeinsamkeiten zu sehen: Der höchste Anteil an Kindern aus Familien, in den die Eltern die deutsche Nationalität haben, ist bei den konfessionsgebundenen Einrichtungen festzustellen (61% Katholische Kita St. Johannes bzw. 62% Evangelische Kita Grunewaldstr.). In den Kindertagesstätten der AWO (Grünauer und Prenzlauer Str.) ist dieser Anteil mit 38 Prozent bzw. 23 Prozent sehr gering. In diesen Einrichtungen sowie in der städtischen Einrichtung in der Oranienburger Str. kommt die Mehrzahl der Kinder aus Familien, in denen beide Elternteile eine nicht-deutsche Nationalität haben (46% bzw. 55% und 52%). Die höchste Zahl an Kindern aus Familien, die aus den Staaten der Russischen Föderation nach Deutschland übergesiedelt sind, ist mit 22 Prozent in der katholischen Kita St. Johannes vertreten.

2.4 Kooperation mit den Eltern

Abb. 12: Beteiligung von Eltern bei bestimmten Aktivitäten

Kita	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes
Kindergeburtstag in der Kita organisieren			keine	keine	
Beteiligung an den Festen der Kita					
Mitarbeit in Eltern-/ Kindprojekten der Kita					
Gestaltung von Außenanlagen	keine			keine	keine
Beratungsgespräche bzgl. Der Kinder					
Beratungsgespräche bzgl. Der Eltern					
Sonstiges: Renovierungen	keine	keine	keine	keine	keine
Sonstiges: Elternrat	keine		keine		keine

	hoch
	durchschnittlich
	wenig
Keine	keine

Die Beteiligung der Eltern an Aktivitäten in den Einrichtungen erscheint zunächst sehr hoch. In die Organisationen von Kindergeburtsstagen sind die Eltern recht selten involviert (drei von fünf Einrichtungen), bei der Gestaltung der Außenanlagen engagieren sie sich nur in einer

Kita. Beratungsgespräche, die die Eltern in Anspruch nehmen können, werden nicht in allen Kitas genutzt.

Zwei Einrichtungen erwähnen explizit den Elternrat als Interessensvertretung der Eltern (AWO-Kita Prenzlauer Str. und Evangelische Kita Grunewaldstr.). Aber auch an den Entwicklungen und Festivitäten in den Kitas sind Eltern beteiligt. Im einzelnen arbeiten Eltern und Erzieherinnen in folgenden Bereichen zusammen:

1. Institutionalisierte Elternvertretung: Einbeziehung und Information der Eltern in Bezug auf personelle und finanzielle Fragen (z.B. Anhörungsrecht bei Einstellungen des pädagogischen Personals)
2. Gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern (z.B. Ausflüge, Elternnachmittage, Projekte, Feste, Lesepatenschaften, Eltern-Kind-Aktionen)
2. Kindbezogene Bildungsangebote: Projekte (z.B. Kinder entdecken Sprache, Medienarbeit)
3. Elternbildungsprojekte (z.B. Sprachförderprogramm „Rucksack“)

Positiv in der Zusammenarbeit mit den Eltern hervorgehoben werden von verschiedenen Kitas folgende Punkte:

- die hervorragende Kommunikation insbesondere mit Eltern mit Migrationshintergrund sowie die Planung und Unterstützung bei Festen und Feiern (AWO-Kita Prenzlauer Straße)
- die kontinuierliche Teilnahme der Eltern an der Sprachförderung („Rucksack“), sowie an Festivitäten in der Einrichtung (AWO-Kita Grünauer Str.)
- die Eltern-/Beratungsgespräche, Eltern-Kind-Aktionen und die Teilnahme an den Sprachförderprojekten (Städtische Kita Oranienburger Str.)
- die Zusammenarbeit mit dem Elternrat und die Übernahme von Lesepatenschaften (Kita Grunewaldstr.)

Es fällt auf, dass das Engagement von Eltern generell von den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen sehr wertgeschätzt wird. Außerdem wird die Bereitschaft zur sprachlichen Weiterbildung seitens der Eltern positiv von den Kita-Mitarbeiterinnen bewertet. Die Kommentare zur Qualität der Zusammenarbeit sind zwar nur in Stichpunkten notiert, aber decken dennoch eine Vielzahl von Aktivitäten ab.

In der Kooperation mit den Eltern könnten einige Punkte verbessert und weitere Arbeitsfelder erschlossen werden. Die von den Kitas gewünschten Verbesserungen konzentrieren sich vorwiegend darauf, die Eltern stärker in die Prozesse der Kita einzubeziehen, z.B. Interesse

und Teilnahme an pädagogischen Elterabenden (scheitert teilweise an sprachlichen Barrieren, zeitlichen Gründen, Desinteresse).

Handlungsfelder, die ausgebaut werden können, sind vor allem die interkulturelle Zusammenarbeit, die Einbindung der Eltern in die Arbeit mit den Kindern und die Übernahme von nicht-pädagogischen Aufgaben, die die Mitarbeiterinnen in den Kitas entlasten würden.

Im einzelnen bestehen folgende Ideen zur Verbesserung der Kooperation mit den Eltern:

- Intensivierung der interkulturellen Zusammenarbeit: interkulturelle Kochaktionen, Lesepaten-schaften in der Muttersprache
- Einbindung der Eltern in die Arbeit mit den Kindern: Hospitationen, Hausbesuche, stadt-teilorientiertes Arbeiten, Unterstützung bei Gruppenausflügen
- Übernahme von nicht-pädagogischen Aufgaben: Gestaltung des Außengeländes, Reno-vierungsarbeiten

2.5 Ehrenamtliches Engagement in den Kitas

Dem Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements kommt steigende Bedeutung zu. Diese Ressource spielt bisher in den Kindertageseinrichtungen im Berliner Viertel so gut wie keine Rolle. Lediglich in einer Einrichtung sind zwei Frauen mit Migrationshintergrund als Lesepatin und für muttersprachliche Aktivitäten tätig. Aufgrund dem geringen ehrenamtlichen Engagement können kaum Einsichten darüber gewonnen werden, in welchen Bereichen Entwicklungspotentiale oder Reibungen in Bezug auf die Kinderbetreuung bestehen. Es bestehen in einer Kita Bedenken, dass es bei der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen Probleme mit der Zuverlässigkeit geben könne. Die Arbeit mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wird dennoch als sinnvoll eingeschätzt, da nicht-pädagogische Aufgaben dem pädagogischen Personal abgenommen werden könnten und somit mehr Zeit für die Kinder verbliebe, außerdem sei die Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen „zukunftsorientiert“.

In Bezug auf die Frage, wie ehrenamtliche MitarbeiterInnen gewonnen werden könnten, werden Anstöße gegeben:

- Vor allem Öffentlichkeitsarbeit sei dafür sinnvoll. Die Initiative dafür könne von den Einrichtungen selbst ausgehen in Form von Aushängen, persönlicher Ansprache von Menschen, auch durch den Elternrat.
- Als mögliche „Katalysatoren“, die das Engagement Ehrenamtlicher befördern können, werden soziale Institutionen genannt, der Träger selbst oder die Stadt Monheim am Rhein.
- Eine Ideenvielfalt ist festzustellen in bezug auf die Aufgaben, die ehrenamtliche MitarbeiterInnen übernehmen könnten:

- pädagogische (Teil-)Bereiche / zusätzliche pädagogische Angebote, z.B.: hauswirtschaftliche Tätigkeiten (Kochen mit Kindern), interkulturelle Aufgaben (Dolmetscher, Lesepaten), Singen, Musizieren, Spielplatzpaten
- Instandsetzungstätigkeiten: Renovierungs- und Reparaturarbeiten, Gartenarbeiten
- Förderverein für die Einrichtung

2.6 Angebote in den Kindertagesstätten

Abb. 13: Existierende Angebote in den Kitas

	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes
Sprachförderung Deutsch					
Logopädie		gewünscht	gewünscht	gewünscht	k.A.
Ergotherapie	gewünscht	gewünscht	gewünscht	gewünscht	k.A.
Gesundheitsförderung					
Bewegungsangebot					
Musikförderung					
Vorlesestunde					
Sportangebote	gewünscht	gewünscht		gewünscht	
FUN					k.A.
Rucksack				k.A.	k.A.
Schlaumäuse		gewünscht			k.A.
Deutschkurse für Mütter					k.A.
Marte Meo					k.A.
Beratungssprechstunde für Eltern					k.A.
Beratungssprechstunde für Mitarbeiterinnen	k.A.				k.A.
AWO Senioren Begegnungsstätte	k.A.			k.A.	k.A.
PC für Kinder	k.A.	k.A.		k.A.	k.A.

	regelmäßig
	ab und zu
	geplant
gewünscht	gewünscht
k.A.	keine Angabe

Abb. 14: Förderangebote für die Kinder

	Kita Grünauer Str.	Kita Prenzlauer Str.	Kita Oranienburger Str.	Kita Grunewaldstr.	Kita St. Johannes	Summe
Logopädie	6	15	18	6	–	45
Sprachförderung Deutsch	21	20	23	14	10	88
Sonstiges*						
<i>Ergotherapie</i>	4	–	–	5	–	9
<i>Familientherapie</i>	–	–	1	–	–	1
<i>Krankengymnastik</i>	1	–	–	–	–	1
<i>Tanztherapie</i>	–	–	–	8	–	8
Summe	32	35	42	33	10	152
Anteil der Kinder	34 %	31 %	44 %	36 %	12 %	

* von den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen angegebene Angebote/Maßnahmen

Die durchschnittliche Inanspruchnahme von Angeboten in den Einrichtungen liegt bei 31 Prozent. Den höchsten Anteil von geförderten Kindern benennt die Tageseinrichtung Oranienburger Str. (44%). In der Kindertagesstätte St. Johannes liegt der Anteil der geförderten Kinder mit 12 Prozent am niedrigsten. Die meisten Angebote weisen die Kindertagesstätte Grünauer Straße und die Kindertagesstätte Grunewaldstr. mit je zwei Zusatzangeboten aus. Die geringste Bandbreite an Angeboten gibt es augenscheinlich in der Kindertagesstätte St. Johannes, wo lediglich die Sprachförderung Deutsch nachgefragt wurde. Von den Angeboten selbst wird vor allem die Sprachförderung in Deutsch (88 von 479 Kindern) wahrgenommen. Doch auch logopädische Maßnahmen werden in fast allen Kitas angeboten und immerhin von 45 Kindern (von 479) in Anspruch genommen. Außerdem gibt es Ergotherapie in zwei Einrichtungen (9 Kinder), Tanztherapie (8 Kinder) sowie Familientherapie und Krankengymnastik (für je 1 Kind).

Hier zeigen sich ein durchaus beachtliches Spektrum von Angeboten, aber auch Ansatzmöglichkeiten zur Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit.

2.7 Weiterbildung der Mitarbeiterinnen

Im Bereich der Weiterbildung der Beschäftigten ist viel in Bewegung. Indiz dafür ist die Institutionalisierung von Beratungsangeboten für Mitarbeiterinnen, die in einer Einrichtung regelmäßig angeboten werden, in einer anderen nach Bedarf und in einer dritten in Planung sind. Die neuen Projekte im Rahmen von Mo.Ki werden den Mitarbeiterinnen auch über Fortbildungen vertraut gemacht.

2.8 Verhinderung von Armutsfolgen bei Kindern

2.8.1 Armutsprävention in den Kitas

Die Kitas haben sich in der Regel sehr intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, ob in den jeweiligen Einrichtungen dazu beigetragen werden kann, die Situation von armen Kindern zu verbessern. Die Antworten weisen unterschiedliche Selbstverständnisse auf.

Die AWO-Kita Prenzlauer Str. legt den Schwerpunkt auf (im-)materielle Werte, die Kindern vermittelt werden können. Dabei geht es um emotionale und auch materielle Zuwendung. Die Einrichtung könne Vertrauen, Nähe, Akzeptanz der Kinder und deren Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl stärken. Zudem sei es möglich, auch materiell die Situation der Kinder über Gesundheitspflege, Essen und Kleidung direkt zu verbessern.

Die AWO-Kita Grünauer Str. konzentriert sich stärker auf die bestehenden Angebote, die an die Kinder und ihre Familien gerichtet werden. Konkret ist das die Ganztagesbetreuung, bei der das Essensgeld über das Sozialamt oder Spendenmittel finanziert werden kann. Auch hier stehen Kleiderspenden zur freien Verfügung. Beratungsgespräche werden bedarfsorientiert mit verschiedenen Institutionen vermittelt.

Die städtische Einrichtung Oranienburger Str. setzt ebenfalls auf bedarfsgerechte Angebote. Die Situation armer Kinder könne außerdem über Aufklärung und bestehende Standards verbessert werden.

Die evangelische Kita Grunewaldstr. kommt zu der nüchternen Einschätzung, dass die Einrichtung den Kindern nicht aus ihrer Situation heraushelfe, aber dazu beitragen könne, dass die Kinder Selbstvertrauen und ein positives Selbstbild aufbauen. Außerdem wird eine Reihe von Angeboten genannt, die vom Träger initiiert sind und direkt auf eine Verbesserung der Lebenssituation armer Kinder zielen.

Die katholische Kita St. Johannes als zweiter konfessionsgebundener Träger im Berliner Viertel setzt auf die Zusammenarbeit mit dem Gemeindevorsteher, um „den Familien brauchbare Hilfe zu leisten“.

2.8.2 Armutsprävention durch die Träger

Die Arbeiterwohlfahrt zielt darauf, Kinder ohne soziale Differenzierung beispielsweise nach Konfession oder sozialem Status aufzunehmen. Außerdem trägt sie dazu bei, Hintergrundinformationen zur Situation von armen Kindern zu beschaffen („Armutsstudie“). Ein weiterer Schwerpunkt wird in der Öffentlichkeitsarbeit über Presse und Fernsehen verbunden mit Spendenaufrufen gesehen sowie in der Initiierung von Projekten wie Sprachförderung und Mo.Ki.

Die städtische Kita Oranienburger Str. sieht das Engagement ihres Trägers in der Initiierung von Projekten wie Mo.Ki.

Die evangelische Kita Grunewaldstr. differenziert die Aktivitäten ihres Trägers nach unterschiedlichen kindlichen Armutslagen: Hilfe wird über Beratungs- und Betreuungsangebote geschaffen (Aussiedler-, Asylbewerberbetreuung; Drogenberatung; Familienbetreuung; Seelsorge; psychologische Betreuung). Für Einzelfälle kann auf einen finanziellen Hilfsfonds zurückgegriffen werden.

2.9 Das Kooperationsnetz Mo.Ki

Die Vernetzung, die über das Mo.Ki-Projekt zustande gekommen ist, wird als sehr positiv bewertet. Vor allem die Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten im Berliner Viertel wurde stark intensiviert. Die qualitative Befragung zeigt, dass die Kontakte zu sozialpädagogischen Einrichtungen und den Schulen nicht sehr häufig sind, dennoch ist die Qualität der Zusammenarbeit aus der Perspektive der Kita-Mitarbeiterinnen verbessert worden. Insbesondere trägt zur Verbesserung der Situation von Kindern bei:

- Öffentlichkeitsarbeit: die Situation von Kindern wird durch Mo.Ki bekannt; Sponsorensuche
- Vernetzung mit Schulen: regelmäßige Treffen mit den Schulen (Arbeitskreis „Kita/Schule“)
- Sprachförderung
- FuN-Projekt: wird in einer Einrichtung bereits erfolgreich durchgeführt
- Gesundheitserziehung: Gesundheitsvorsorge und Ernährung haben sich verbessert
- Interkulturelle Spielgruppe
- Intensivierung der Arbeit mit den Eltern über mehr Elternabende

3 Projektbausteine

Ziel von Mo.Ki ist der **Aufbau einer Präventionskette** von der Geburt bis zur Berufsausbildung, die dem Alltag der Familien im Berliner Viertel gerecht wird, sie über die verschiedenen institutionellen Übergänge hinweg begleitet und die Bildungs- und Entwicklungschancen der dort aufwachsenden Kinder vergrößert. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, möglichst früh mit einem breitangelegten und präventiven Angebot anzusetzen und damit die Grundlagen für die gleichberechtigte soziale Teilhabe aller Kinder am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Die Vernetzung und der Ausbau bereits existierender Angebote muss zum Aufbau von nachhaltigen Strukturen führen, die die Möglichkeit einer frühzeitigen Intervention bieten, bevor die Probleme größere Ausmaße annehmen. Im Rahmen des Modellprojektes wurden bereits zahlreiche Maßnahmen entwickelt, die im folgenden skizziert werden sollen.

Im Folgenden wird auf die Zwischenergebnisse der Evaluation nach dem ersten Projektjahr eingegangen. Hier werden die Umsetzungsschritte und einzelne Projektbausteine präsentiert und eine erste Erfolgsbilanz gezogen.

SLOGAN
Kinder- und familienfreundlich
- in Monheim am Rhein schon immer Programm -

ZIELE

- **Stabilisierung der Sozialstruktur durch Prävention - insbesondere hinsichtlich Beschäftigung und Qualifizierung**
- **Ausbau der präventiven Angebote für die Jugendhilfe**
- **Weiterentwicklung der Beratungs- und Unterstützungsangebote für Frauen, Familien und Senioren**
- **Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten**

Quelle: Ziele 2020 – Leitbild für die Stadt Monheim am Rhein

„Kinder- und Familienfreundlich – in Monheim immer schon Programm“ – so lautet ein Slogan im Leitbild des Zielkonzepts 2020, das im April 2003 vom Rat der Stadt Monheim am Rhein verabschiedet wurde. Problematisiert wird der hohe Anteil der von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen in der Stadt. Als eines der vier zentralen Ziele im *Siebten Handlungsfeld Soziales* wird daher auch der „Ausbau der präventiven Angebote für die Jugendhilfe“ genannt. Neben der „Anpassung von Betreuungsangeboten für Kinder an die sich wandelnden beruflichen und familiären Anforderungen“ und dem „Ausbau des außerschulischen Bildungs- und Weiterbildungsangebotes“ (*Achtes Handlungsfeld Bildung und Kultur*) wird die „Vernetzung der institutionellen Kinder- und Jugendarbeit bis in den Schulbereich“ angestrebt.

SLOGAN

Kindergarten, Schulen, Kultur und Vereine

- attraktive Angebote zwischen Lokalkolorit und weite Welt -

ZIELE

- **Anpassung von Betreuungsangeboten für Kinder an die sich wandelnden beruflichen und familiären Anforderungen**
- **Ausbau des außerschulischen Bildung und Weiterbildungsangebotes**
- **Zielgruppenorientierte Ausrichtung der kulturellen Aktivitäten**
- **Nutzung des bürgerschaftlichen Engagement für die Vielfalt des kulturellen Lebens**
- **Pflege der Kulturentwicklung als Identifikations- und Imagefaktor**

Quelle: Ziele 2020 - Leitbild für die Stadt Monheim am Rhein

Das Modellprojekt Mo.Ki zur Förderung von Kindern und Familien in Monheim am Rhein knüpft hervorragend an das Monheimer Leitbild an und liefert wertvolle Anstöße für den Umbau des kommunalen Jugendhilfesystems. Statt immer höhere Ausgaben für Heimunterbringungen in den Etat einzuplanen, muss längerfristig gedacht und nachhaltig in die Frühförderung investiert werden.

3.1 Erste Erfolge vor Ort

In enger Kooperation mit der engagierten Projektleitung von Mo.Ki dokumentiert und evaluiert das ISS-Frankfurt a.M. die verschiedenen Initiativen und Einzelmaßnahmen. Nach kurzer Laufzeit können schon beachtliche Erfolge verzeichnet werden. Die Evaluation verdeutlicht das Erreichen zweier zentraler Ergebnisse des Modellprojektes:

1. **Aufbau eines Kooperationsnetzes (Aktivierung und Erreichung von Synergieeffekten);**
2. **Initiierung vielfältiger und nachhaltig angelegter Initiativen und Maßnahmen (Verbesserung der fachlichen Arbeit).**

Die Regiestelle Mo.Ki startete mit einer Kick-Off-Veranstaltung im Rathaus im Dezember 2002. Seitdem koordiniert die Projektleitung zahlreiche Aktivitäten mittels der Einbeziehung verschiedener Akteure im Stadtteil. Wichtig für die Nachhaltigkeit eines solchen Projektes ist die Schaffung neuer Strukturen und Organisationsformen in der Kinder- und Jugendhilfe, in der möglichst viele Institutionen und Personen miteinbezogen werden. Ein wichtiger Bestandteil von Mo.Ki ist daher der **Aufbau eines Kooperationsnetzes für Kinder in Monheim** am Rhein. Die Aktivierung und Motivation der Beteiligten durch die Projektleitung ist bisher sehr gut gelungen, auch durch den entscheidenden Vorteil der „kurzen Wege“ und der „bekannten Gesichter“ in einer Stadt mit 44.000 Einwohnern.

3.1.1 Erfolg 1: Das neue Kooperationsnetz „Monheim für Kinder“

Das bisher entwickelte und bereits jetzt sehr umfangreiche Netz gibt das nachfolgende Bild wieder.



In diesem Zusammenhang muss die zentrale Bedeutung des Arbeitskreises der fünf Kitas im Berliner Viertel betont werden. In den regelmäßigen Treffen beschäftigen sich die Leiterinnen und interessierte Erzieherinnen mit sehr viel Engagement mit einer großen Bandbreite von Themen: von Gesundheit über Sprachförderung, Elternarbeit und Qualifizierung der Erzieherinnen. In diesem Rahmen konnten bereits viele Initiativen sowohl für Kinder und deren Eltern als auch für Erzieherinnen, umgesetzt werden, die in einer Go-On-Veranstaltung im Juli 2003 vorgestellt wurden.

3.1.2 Erfolg 2: Die Vielfalt der Projektbausteine von Mo.Ki

Die im vorigen Kapitel aufgezeigten Handlungsfelder von Mo.Ki zum ‚Aufbau einer Präventionskette für Kinder und ihre Familien im Sozialraum‘ tragen erste „Früchte“, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.



■ Die Kita-Leitungsrunde: Qualifizierung und Vernetzung

- Beratungsstunden in den Kindertagesstätten und Grundschulen (SPFH und SKFM)
- Familienbildung für werdende und junge Eltern im Berliner Viertel (Hebammen, Familienberatungs- und bildungsstellen, Begleitung durch SPI)
- Marte Meo-Videoausbildung für Erzieherinnen (SPFH)
- Fortbildung in Gesprächsführung für die Elternarbeit (Städtische Erziehungsberatungsstelle)
- Fortbildung zur Gesunden Ernährung (FIT KID/Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft)
- Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising (z.B. Fun-Fest, Gänseliesellauf)
- Kampagne Monheimer Fit Kids (nach Anregung des Jugendhilfeausschusses Monheim)



Tag der Kitas

am 24. Januar 2004

in der Volkshochschule von 12.00 bis 16.00 Uhr mit vielen Attraktionen

- Rallye mit Preisverleihung
- 13.30Uhr Lesung der Kinderbuchautorin Regina Schwarz
- 13.30 bis 14.00 Uhr Zahnbürstentauschaktion
- Kinderdisco
- viele Aktionen zu Bewegung
- Vorlesecke in Türkisch und Polnisch
- Vorstellung eines Kochbuches
- Und vieles mehr

Für Ihr leibliches Wohl ist ebenfalls gesorgt.



Fest der Kindertagesstätten in Monheim

„*Monheimer Fit Kids- hier ist was los*“

Im Rahmen des Projektes Mo.Ki- Monheim für Kinder entstand die Idee, ein Fest der Kindertagesstätten zu feiern und dies mit der Plakataktion zur Gesundheitsförderung – einer Idee des Jugendhilfeausschusses – zu verbinden. Die Vernetzung und Kooperation der Monheimer Kitas in Zusammenarbeit mit dem Kreisgesundheitsamt Zweigstelle Monheim stand im Vordergrund und sollte in der Öffentlichkeit Transparenz erhalten.

Aus dieser Idee entwickelte sich ein Fest zur Gesundheitsförderung der Kinder als Schwerpunkt: Gesunde Ernährung, Bewegung sowie die Förderung der Sprachkompetenz standen im Vordergrund.

An der Planung und Umsetzung des Festes waren insgesamt neun Kitas unterschiedlicher Träger sowie das Kreisgesundheitsamt Mettmann aktiv beteiligt. Die Koordination übernahm die Projektleitung von MoKi, Inge Nowak.

Am 24. Januar 2004 um 12.00 Uhr war es dann endlich soweit. Im Haus der Jugend startete unser Fest. Rund um das Motto *Monheimer FitKids: Hier ist was los!* warteten viele Angebote auf die Kinder und deren Eltern.

Eröffnet wurde das Fest vom Monheimer Bürgermeister, Dr. Dünchheim und Frau Stamm, seiner Stellvertreterin.

Im Anschluss führte eine Kindertanzgruppe einen türkischen Tanz vor, der bei den Eltern viel Anklang fand. Sie erhielten viel Applaus, der die vorausgegangene Aufregung schnell vergessen ließ.

Für Bewegung sorgten eine Hüpfburg, ein Bewegungsparcours sowie eine Disco, in der die Kinder nach Lust und Laune tanzen konnten.

Eine Taststrasse, der „heiße Zahn“ des Gesundheitsamtes oder „hau die Erbse“ erforderten viel Geschicklichkeit und schulten gleichzeitig die Sinneswahrnehmung der Kinder.

Natürlich gab es auch etwas zu gewinnen. Die Warteschlange am Glücksrad wollte nicht enden. Gleichzeitig konnte an einer Rallye teilgenommen werden. Es galt, Fragen zu den unterschiedlichen Aktionen zu beantworten. Den Gewinnern winkten schöne und interessante Preise.

Einer der vielen Höhepunkte war die Leseprobe der Kinderbuchautorin Regina Schwarz. Sie las aus ihrem neuesten Buch vor und die Kinder hörten gespannt zu. Ebenso wurden in marokkanischer, türkischer und polnischer Sprache Geschichten vorgetragen.

Natürlich war auch für das leibliche Wohl gesorgt. In Vorbereitung auf das Fest erstellten Mitarbeiterinnen ein interkulturelles Kochbuch. Einige der Gerichte, wie eine marokkanische Suppe, Spinattaschen aus Blätterteig oder ein kroatischer Gulasch, konnten von den Besuchern des Festes probiert werden, das Kochbuch wurde verkauft.

Neben frischer Milch gab es Vitamine pur an der Saftbar. Das Angebot rundete ein Kuchenbuffet ab.

Insgesamt gesehen war das Fest ein großer Erfolg. Zum ersten Mal fand in dieser Form eine Vernetzung von Kitas, dem Kreisgesundheitsamt und der Volkshochschule statt. Alle hatten mit hohem Engagement zum Gelingen beigetragen.

Das Ziel des Projektes Mo.Ki, Vernetzung und Kooperation in Monheim aufzubauen sowie eine Transparenz der Arbeit in der Öffentlichkeit zu schaffen, wurde erreicht. Kinder, Eltern aber auch die Presse zeigten reges Interesse an dieser Aktion.

Nicht zuletzt wurde deutlich, dass Gesundheitsprävention in diesem Rahmen sogar Spaß macht.

Wir sind uns alle darüber einig, dass dies nicht das letzte Fest in dieser Form war ... und: Fortsetzung folgt!

Text: Martina Orosz, Leiterin der AWO-Kita Grünauer Straße

Die Kita-Leitungsrunde

Die fünf Kindertagesstätten des Berliner Viertels haben zusammen eine Projektleitungsrunde gegründet, in der sich zunächst nur die Leitungen getroffen haben. Mittlerweile wurde die Runde erweitert, so dass auch die Mitarbeiterinnen intensiv mitarbeiten. Es identifizieren sich nicht nur die Leiterinnen mit dem Projekt, sondern auch die Mitarbeiterinnen, die immer mehr hineingewachsen sind und sich aktiv für Mo.Ki einsetzen.

Dazu beigetragen haben auch die Fortbildungen, die einrichtungsübergreifend stattgefunden haben und viele Erzieherinnen daran teilgenommen haben. Hinzu kommen einrichtungsübergreifend Elternaktionen, wie Elternnachmittage und Elternabende, die durchgeführt werden.

Für mich sehr positiv ist, dass sich über das Projekt hinaus eine intensive Zusammenarbeit entwickelt hat, im alltäglichen Kleinkram, den man zu bewerkstelligen hat – wo bekommt man Unterlagen, wo bekommt man Artikel her – auch da bekommt man von den Einrichtungen Hilfe.

Es hat sich durch die Zusammenarbeit eine Professionalität entwickelt - hier ist pädagogisches Know How gebündelt vorhanden, und es hat sich herausgestellt, dass man auch mit anderen Institutionen gut und intensiv zusammenarbeiten kann.

Statement aus der Videodokumentation der Leiterin
der Evangelischen Kita Grunewaldstr.

Erzieherinnen-Fortbildung zum Thema Gesprächsführung bei Elterngesprächen

Die Fortbildung für Erzieherinnen fand an zwei Tagen, dem 13. 11. 03 und dem 22. 01. 04 jeweils ganztägig statt. Teilnehmerinnen waren acht Erzieherinnen aus vier Kindertagesstätten in Monheim-Süd, d.h. aus jeder Einrichtung zwei. Durchgeführt wurde die Veranstaltung vom Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monheim, Herrn Berberich sowie der Mitarbeiterin Frau Grosche.

Zum beruflichen Alltag der Mitarbeiter an Kindertagesstätten gehört auch das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten der Kinder. Dabei kann es häufig zu schwierigen Situationen kommen, wenn Konflikte entstehen, z.B. Eltern auf das problematische Verhalten der Kinder angesprochen werden müssen oder sich umgekehrt Erzieherinnen ungerecht kritisiert oder angegriffen finden. Viele Erzieherinnen fühlen sich in solchen Situationen nur mangelhaft ausgebildet, die Gespräche für die Eltern hilfreich gestalten zu können.

Die von der Erziehungsberatungsstelle angebotene Fortbildung sollte hier weiterhelfen. Der Schwerpunkt des Kurses lag auf der praxisnahen Vermittlung von Basismethoden der Gesprächsführung. Die kurze theoretische Einweisung wurde dann durch Rollenspiele und gegenseitige kontrollierte Interviews vertieft.

Die Arbeit war sehr intensiv, so dass viele Teilnehmerinnen jeweils am Ende des Übungstages spontan den Wunsch nach weiteren Folgeterminen äußerten. Hier scheint ein großer Bedarf nach Vertiefung des erworbenen Grundwissens vorhanden zu sein.

Die Erziehungsberatungsstelle erklärt sich deshalb bereit, weitere Kurse anzubieten. Zum einen wird in Zusammenarbeit mit MoKi daran gedacht, weitere Termine zur Ergänzung der bereits erarbeiteten Grundfähigkeiten für die "Fortgeschrittenen", d.h. die Teilnehmer des ersten Kurses anzubieten. Darüber hinaus wird sie jährlich einen neuen Kurs für für neue Teilnehmer durchführen.

A. Berberich, Leiter der Beratungsstelle

Bericht über die zweitägige Fortbildung im Rahmen des Projektes Mo.Ki: Elterngespräche

Teilnehmer: je zwei Mitarbeiterinnen aus vier Einrichtungen in Monheim-Süd

Im Anschluss an die allgemeine Vorstellungsrunde berichtete jeder über Gesprächssituationen aus seiner Einrichtung, die zur Unzufriedenheit beider Gesprächspartner abgeschlossen wurden. In gemeinsamer Arbeit wurden Grundregeln für ein erfolgreiches Gespräch herausgestellt.

- Echtheit
- Annehmen und Wertschätzen
- Aktives Zuhören
- Körperhaltung

Diese Situationen wurden in Rollenspielen wiedergegeben. Je zwei Erzieherinnen aus verschiedenen Einrichtungen stellten nach kurzer Inhaltsangabe des Betroffenen eine wahre Gesprächssituation dar. Die Zuschauer beobachteten und reflektierten im Anschluss das Gespräch. Wichtige Verhaltensweisen sollten eingeübt und dargestellt werden.

Der erste Teil der Fortbildung fand teils in der Kleingruppe, teils in der Gesamtgruppe statt.

Beim zweiten Teil war das Aufteilen der Gruppe nicht mehr erforderlich.

Ziele:

- aufmerksames Zuhören
- bedingungsloses Annehmen und Ernstnehmen des Gesprächspartners
- den Gesprächspartner mit der Möglichkeit konfrontieren, seine Konflikte selbst zu erkennen und zu lösen

Gefahren einer Gesprächsführung:

- Dirigieren (Ratschläge, Mahnungen und Befehle veräußern)
- Debattieren (ein Streitgespräch führen)
- Diagnostizieren
- Generalisieren
- Bagatellisieren
- Moralisieren
- Monologisieren
- Emigrieren (äußerlich und innerlich "abwandern")
- Projizieren (eigene Erfahrungen übertragen)

Monika Geritzmann / Solveig Repel, Kita Oranienburger Straße

Frühe Chancen für Familien fördern. Beiträge zu einer zukunftsorientierten, frühzeitigen Familienförderung in Monheim am Rhein, Berliner Viertel

Ausgangslage: In Monheim selbst gibt es seit vielen Jahren keine Entbindungsabteilung. Relativ weite Wege zu entfernten Geburtskliniken sind die Regel⁴.

Auch die Versorgung mit Frauenärzten ist in Monheim relativ gering. Insgesamt stehen laut Stadtprofil vier Frauenarztpraxen zur Verfügung⁵. Geburtsvorbereitungsangebote werden kaum von Paaren aus dem Berliner Viertel genutzt. Eine an die Geburt anknüpfende frühe Familienbildung mit den Eltern von Kleinstkindern des Viertels findet kaum statt.

Kindergärten im Viertel beobachten, dass viele Entwicklungschancen von unter Dreijährigen durch Eltern übersehen werden, viele Kinder zeigen seelische, körperliche und soziale Defizite, die dann innerhalb der Kindheit – im Kindergarten oder in der Schule nicht oder nur sehr aufwändig aufzuholen sind.

Ziele: Im Berliner Viertel soll eine präventive Familienförderung früher als bisher, wohnungsnah und zielgruppenschärfer ansetzen. Mit bekannt werden der Schwangerschaft und diesbezüglichen Vorsorgeuntersuchungen soll insbesondere den erst-entbindenden Paaren dort sinnvoll Unterstützung⁶ geboten werden.

Diese vor allem frühe und sozialraumorientierte Unterstützung soll möglichst in den ersten drei Angebotsjahren zu einer aktiven Teilnahme von 25% der „werdenden Mütter und Väter“ aus dem Berliner Viertel an organisierten „Geburtsvorbereitungskursen für Paare“ führen⁷.

Nach der Entbindung ist durch nachgehende Förderung und Begleitung⁸ die Erziehungskompetenz der Ersteltern im Umgang mit dem Kind zu fördern, etwa in Angeboten von Familienbildung im Wohnumfeld: nachgehende Hebammenberatung, PEKiP, Erstes-Lebensjahr, Babymassage, Säuglingsschwimmen und Eltern-Kind-Spielgruppen, bevorzugt für Kinder unter drei Jahren.

Eine konzertierte Familienbildung im Anschluss daran, in enger Kooperation mit der Elternarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen ist notwendig.

Bisheriges Vorgehen:

1. Mit interessierten und erfahrenen **Hebammen, Geburtsvorbereiterinnen, Kinderkrankenschwestern, PEKiP-Leiterinnen** und mit Vertretern regionaler Jugendhilfeeinrichtungen, Familienbildung, Familienberatung und Volkshochschule wurden in etwa einem halben Dutzend mehrstündigen Treffen Kursmöglichkeiten zur Geburtsvorbereitung und für Nachsorge abgestimmt.
2. Besonders zeitraubendes Problem war, geeignete Räumlichkeiten für die Kurse innerhalb des Viertels zu finden. In einem dortigen Jugendzentrum wurden sie nun gefunden.

4 Entbindungskliniken liegen z.B. in z.B. Langenfeld, Leverkusen, Düsseldorf-Benrath, Köln

5 Frauenmedizinische Praxen in Monheim: 1) Dr. Friedhelm Fester und Dr. Silvia Schröter; 2) Ernst-Rainer Gethmann; 3) Jerzy Michalewski; 4) Dr. Wulf Schulten.

6 Beratung der Schwangeren Paare (Mütter und Väter!) durch Frauenarzt/-ärztin, Vorsorge- und Geburtsvorbereitungsangebote

7 Anrecht der Schwangeren auf Finanzierung der Kurse durch Krankenkassen muss durch spezielle Finanzmittel für kursteilnehmende Väter flankiert werden.

8 Angesiedelt in Räumen im Viertel, mitorganisiert durch Familienbildung, Familienberatung und Volkshochschule, vgl. auch Gemeinde- oder Familienhebammen.

3. Erste Kurse für Geburtsvorbereitung, Babymassage, PEKiP, Stillberatung sind entworfen, und werden örtlichen FrauenärztInnen und KinderärztInnen vorgestellt, die in das Konzept einbezogen werden sollen, um entsprechend die schwangeren Paare des Sozialraums zu beraten.
4. Darauf aufbauend sollen sukzessive weitere Mutter-Vater-Kind-Kurse für die ersten drei Lebensjahre im Viertel konzipiert und zeitversetzt angeboten werden, v.a. in Kooperation mit Kindergärten.
5. Konzept und einzelne Angebote werden den Eltern im Viertel insbesondere über Versammlungen in den Kindergärten anschaulich präsentiert.
6. Zwei türkische Hebammen aus Köln haben sich bereit erklärt, an den Maßnahmen im Berliner Viertel mitzuwirken.

Zeitplan: Zum Frühjahr 2004 sollen die ersten Geburtsvorbereitungskurse für Paare im Berliner Viertel angeboten werden. Anlaufzeiten für eine nachhaltige Akzeptanz von zwei bis drei Jahren sind für eine bedarfsdeckende Analyse und Versorgung zu tolerieren.

Besondere Fragen und anstehende Aufgaben:

1. Die Finanzierung der Bildungskurse ist für Eltern aus dem Berliner Viertel ein großes Problem. Es müssen auf lange Sicht bewilligte Mittel seitens des Jugendamtes und der Krankenkassen eingesetzt werden, um die präventiven Kurse für die Zielgruppe attraktiv zu halten. Eine nur kurze Anschubfinanzierung wird eher als Nachteil angesehen, weil sie der Bevölkerung bestätigt: „An den Familien im Berliner Viertel besteht kein nachhaltiges Interesse!“
2. Genaue, aktuelle Analysen des Sozialraums sind vorzulegen (Geburten, Fluktuation, Schulden, Sozialdaten, Gesundheitsverhalten ...), um Bedarfe und Entwicklungen nachvollziehen zu können.
3. Bündnisse mit Aktive auf der Kreiseben sind zu knüpfen, im Gesundheitswesen ebenso wie in der Jugendhilfeplanung.
4. Eine konzeptionelle Qualitätssicherung und langfristige Koordination ist in eine Hand zu legen.

Das bisherige Team: Bisher wirkten in diesem Aufgabenfeld in der Regel die meisten Teammitglieder aus eigenen Ressourcen, also unentgeltlich mit Alle die sich hierfür bisher engagiert haben, sei an dieser Stelle gedankt. Leider können nicht alle genannt werden.

Zu dem gemeinsam erarbeiteten Konzept und der Vorbereitung seiner Umsetzung trugen bisher aktiv bei, aus den Bereichen:

- a) Engeres **Geburts Umfeld:** Ulrike Becker, Heike Bormann und Renate Voscht. Sehr an einer Mitwirkung interessiert: die türkischen Hebammen Ayfer BARS und Seher Kurtar.
- b) **Erstes Lebensjahr, nach der Geburt:** Anja Berteau und Astrid Pritzel.
- d) **Familienberatung:** Angela Müller-Daniel und Bettina Bönner (evg. Kirchengemeinde)
- e) **Tageseinrichtungen für Kinder:** Christa Werner-Pfeiffer.
- f) **Bildungsträger:** die Herren Bernhard, Kierdorf, Kuhlmann und Witt.
- g) **Kommune und Kreis:** Anette Berg, Frau Dr. Bornemann, Angelika Kullmann, Herr Schulz.
- h) **Sowie:** Barbara van Dawen (PEKiP e.V.), Inge Nowak (Mo.Ki.), Martin Verlinden (Soz.-Päd.-Institut NRW, FH Köln)

Text: Martin Verlinden, SPI Köln

MarteMeo Videotraining

MarteMeo Videotraining versteht sich als praxisorientiertes Arbeitsmodell für die Entwicklung neuer Fertigkeiten in der Kindererziehung.

MarteMeo ist eine Beratungsmethode unter Einsatz von Video. Die Methode richtet sich an Eltern ebenso wie Fachkräfte aus Bereichen der sozialen Arbeit, wie z.B. Kindergarten, SPFH, Erziehungsberatung, Lehrer, Familientherapeuten oder Psychologen.

Der Begriff MarteMeo stammt von dem lateinischen „mars martis“, das zunächst in einem mythologischen Kontext verwendet wurde und später die Bedeutung „aus eigener Kraft“ annahm.

Seit 1987 baut Maria Aarts, mit dem Sitz in Harderwijk/Niederlande ein internationales Netzwerk auf und ist inzwischen in 20 Ländern vertreten.

Mit Hilfe der Videoaufzeichnungen zeigt Frau Aarts Momente der Interaktionen zwischen Eltern/BetreuerInnen, deren Verhalten angemessen und „natürlich“ ist. Zu sehen sind Eltern, die die Entwicklungsinitiativen der Kinder wahrnehmen, wie darauf eingegangen wird und wie Eltern in unstrukturierten Situationen Initiativen und Verhaltensmodelle entwickeln. Das MarteMeo Programm nutzt diese Erkenntnisse, um blockierte Entwicklungsprozesse zu erkennen und „anzustoßen“.

Die Stärke der Methode ist die Arbeit mit Videobildern. Es werden kurze Abschnitte der alltäglichen Familiensituation oder Arbeitsalltag im Kindergarten, Schule etc. aufgenommen. Mit Hilfe der Interaktionsanalyse werden die Aufzeichnungen vom MarteMeo-TherapeutInnen ausgewertet. Die Auswertungen geben ein klares Bild des Entwicklungsniveaus des Kindes, der Eltern oder der TherapeutInnen, ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen ab. Danach erfolgt ein Auswertungsgespräch (Review) mit den Eltern oder BetreuerInnen. Hier werden mit Hilfe der Videobilder der Entwicklungsstand und die bereits vorhandenen Verhaltensweisen, die die Entwicklung fördert und unterstützt aufgezeigt. Gleichzeitig erhalten die Hilfesuchenden konkrete und praktische Informationen, wie sie den Entwicklungsprozess der Kinder fördern können. Die Videoaufzeichnungen geben Aufschluss über die Art der Hilfe, die benötigt wird.

Die MarteMeo-Videoarbeit nutzt die Ressourcen aller Beteiligten, gibt Anstöße neue Entwicklungsprozesse einzuleiten, die dann aus eigener Kraft umgesetzt werden können. Die folgenden Videoaufzeichnungen werden eingesetzt, um zu überprüfen, ob die Informationen für Eltern/Betreuer konkret genug und nützlich waren.

In Monheim am Rhein wird die MarteMeo-Videoarbeit bereits seit fünf Jahren im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe eingesetzt und gewinnt in der Jugendhilfe mehr und mehr an Bedeutung. Konkrete Hilfe erhalten nicht nur Eltern mit schwierigen, verhaltensauffälligen, ADHD/ADS diagnostizierten Kindern, zunehmend wird MarteMeo in der Arbeit mit jungen minderjährigen Müttern eingesetzt, um frühzeitig elterliches Verhalten zu stärken.

Auch der Einsatz der MarteMeo-Methode in Schule und Kindertagesstätte ist ein weiteres ausbaufähiges Handlungsfeld. Im Bereich der Kindertagesstätten ist eine Zunahme an entwicklungsverzögerten und auffälligen Kindern zu verzeichnen, die durch die Plätze in integrativen Einrichtungen nicht aufgefangen werden können. Die ErzieherInnen in Monheim am Rhein erhalten durch die MarteMeo Fortbildung und Ausbildung hier ein Unterstützungsangebot in Kooperation mit der Jugendhilfe. Langfristig kann MarteMeo zur Qualitätssicherung und einer neuen Form der Elternarbeit in der Kita eingesetzt werden.

Text: Inge Nowak, Projektleitung Mo.Ki

■ Mo.Ki für Kinder: Frühe Förderung bedeutet Prävention

- Sprachförderung in Kitas und Grundschulen
- Lott Jonn (Bewegungsförderung)
- Gesundheitsförderung
- Erlernen von Kinderliedern in mehreren Sprachen
- Puppentheater zur Gesunden Ernährung



Sprachförderung im Elementarbereich

Das in unserer Einrichtung vom 01.09.2002 bis 31.07.2003 im Rahmen von Mo.Ki durchgeführte Sprachförderprojekt – an zwei Vormittagen jeweils für zweieinhalb Stunden – richtete sich an zwölf deutsche und ausländische Kinder im Vorschulalter. Die Kinder wurden in drei Gruppen à vier Kindern von einer Erzieherin als Honorarkraft betreut.

Die Kinder erweiterten spielerisch durch z.B. den Einsatz von Arbeitsblättern, Liedern, Reimen und Spielen ihren vorhandenen Wortschatz und wurden zum Nacherzählen angeregt. Sie erlernten das grammatikalisch richtige Sprechen, z.B. passende Artikel zu verwenden. Die Kinder konnten dadurch viele Defizite aufarbeiten.

Das Sprachförderprojekt war für die Kinder eine gute Vorbereitung und Hilfe für die Schule und hat ihnen sichtbar Spaß gemacht. Die Verankerung der Sprachförderung in den Kitas hat gezeigt, dass Kinder daran regelmäßig teilnehmen und eine Rückmeldung zu Erzieherinnen und Eltern durch den direkten Kontakt leichter möglich ist.

Seit dem 01.09.2003 ist die zweite Sprachfördergruppe (für weitere zehn Monate) eingerichtet. Die Gruppe wird von der selben Erzieherin betreut, so dass sie von den bereits gemachten Erfahrungen profitieren kann.

Begleitet wird die Arbeit der Mitarbeiterin durch Fortbildungen und Treffen mit den anderen Kolleginnen der anderen Einrichtungen und Schulen, die Sprachförderung durchführen. Hier werden Erfahrungen ausgetauscht und Hilfestellung gegeben.

Text: Christa Werner-Pfeiffer, Leiterin der Evangelischen Kita Grunewaldstr.



„Schlaumäuse“

Seit 24. November 2003 werden in unserer Tagesstätte 12 Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren als so genannte „Schlaumäusekinder“ intensiv mit dem von der Firma Microsoft zur Verfügung gestellten Tablet-PC-System gefördert.

Die Kinder erlernten bisher den Umgang mit diesem Tablet-PC, der mit dem Schreibstift oder der Maus zu bedienen ist, wobei sie aber meistens den Schreibstift zur Benutzung auswählten.

Durch einen selbst erstellten Terminplaner können wir die Benutzung des Tablet-PC's durch die einzelnen Kinder erfassen und somit eine gerechte und die Kinder nicht überfordernde Benutzung gewährleisten. Die Benutzungsdauer wird durch eine Uhr überwacht, die nach ca. 30 bis 40 Minuten den Wechsel anzeigt, wobei das angefangene Spiel vom Kind noch beendet wird. Die gespeicherten Daten werden dann regelmäßig, alle 14 Tage, an die „Computer Lern Werkstatt (CLW)“ an der TU Berlin übermittelt.

Die Schlaumäuse-Lernsoftware gibt den Kindern die Möglichkeit, ihre individuellen Fähigkeiten auszuprobieren, sie weiter zu fördern oder von Freunden Hilfe zu holen. Die Benutzung des Tablet-PC's gibt hier die Möglichkeit des gemeinsamen Ausprobierens, der gegenseitigen Hilfestellung und des Schreibspracherwerbs.

Durch verschiedene Lernstufen können die Kinder selbständig den Schwierigkeitsgrad bestimmen. Durch die Bestätigung beim Lösen der Aufgaben werden die einzelnen Kinder angeregt, weitere Schwierigkeitsstufen in Angriff zu nehmen.

Ältere Kinder, die zu Hause auch schon Umgang mit Schrift und Buchstaben hatten, nutzen den Programmteil „Pop“. Dort wird Schrifterwerb zum Erlebnis und sie erkennen die eigenen Fähigkeiten.

Außerhalb des speziellen Schlaumäuseprogramms ist das Malprogramm Paint beliebt, in welchem die Kinder Spaß am Ausprobieren, am Gestalten von neuem, am wegradieren, dem Experimentieren mit Farben und vielem mehr haben. Unsere Kinder werden auch hier täglich mutiger Neues zu wagen. Stolz und selbstsicher wird das Erlernte an andere weitergegeben.

Aber trotz der erlangten Selbständigkeit der Kinder, bedarf es einer helfenden, motivierenden Begleitperson, die jederzeit greifbar und auch ansprechbar ist. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Kinder schnell aufgeben, wenn ein Problem entsteht das sie nicht lösen können. Sie verlieren dann schnell die Lust an diesem „Spielzeug“. Aus diesem Grund ist eine intensive Betreuung bei diesem Projekt am Computer absolut notwendig.

Text: Ingeborg Dörsam, Andrea Helbing,
Städtische Kita Oranienburger Str.

■ Mo.Ki mit und für Eltern: Beratungs- und Bildungsmöglichkeiten

- Sprachförderkurse für Erwachsene
- Mütter als Multiplikatorinnen und Dolmetscherinnen
- Vorlese-Paten



Lese-Patinnen und Lese-Paten

Eine zweite Sprache lernen neben der Muttersprache; für viele Kinder im Berliner Viertel bedeutet das: Deutsch als Zweitsprache. Mit deutschsprachigen Freunden im Kindergarten lernen sich deutsche Wörter schneller. Unter Umständen gehen aber auch nach und nach geläufige Wörter der vertrauten Muttersprache verloren. Um die „eigene“ Sprache zu fördern und damit Vertrautheit in den Kindergartenalltag zu bringen, gibt es (und brauchen wir) Lese-Patinnen und Lese-Paten!

In der Evangelischen Kindertagesstätte „Monheim-Süd“ hat Frau Tiryaki (türkische Mutter eines Kita-Kindes) diese Aufgabe für unsere türkischen Kinder übernommen. Auf ihre liebevolle und ansprechende Art liest sie türkische Märchen und Geschichten vor. Unsere Kinder freuen sich auf sie, hören ihr zu und beteiligen sich rege.

Vielen Dank und weiter so !

Text: Christina Berlemann, Erzieherin in der Evangelischen Kita Grunewaldstr.

■ **Mo.Ki für Familien: Stärkung der Elternkompetenzen**

- FuN. Familie und Nachbarschaft
- Einrichtungsübergreifende Themenelternabende (z.B. zu Sprachförderung)
- Rucksack: Sprachförderung für Mütter und Kinder
- Multikulturelle Mutter-Kind-Gruppe
- Kindergartenkinder und Eltern trainieren für traditionellen Monheimer Gänseliesellauf
- Mo.Ki-Kochbuch international



Das internationale Mo.Ki-Kochbuch – lecker und gesund um die Welt

Mit diesem Kochbuch, so zunächst der Mo.Ki-Gedanke, möchten wir dazu anregen, nicht nur lecker, sondern auch gesund zu kochen. Vier Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätten im Berliner Viertel begannen also mit der Gestaltung. Schnell stellte sich heraus: darin sind mehr als nur Rezepte.

Wie auch unser Berliner Viertel, vereint das Kochbuch viele verschiedene Nationalitäten. Ausgewählt haben wir sieben, da diese zur Zeit in den Kitas am häufigsten vertreten sind.

Niemand soll sich also ausgeschlossen fühlen! Mit Hilfe der Eltern die uns z.B. arabische Rezepte übersetzten und Kindern, die uns überzeugend die leckersten Gerichte auswählten, entstand dieses Buch. Es gibt Ihnen und Euch hoffentlich neue und leckere Anregungen für Mahlzeiten zu Hause und trägt dazu bei, dass sich durch das Ausprobieren der Gerichte unsere Kulturen nicht mehr so fremd sind.

Text: Christina Berlemann, Erzieherin in der Evangelische Kita Grunewaldstr.

Multikulturelle Mutter-Kind-Gruppe

Seit Mai besteht die zweisprachige Multikulturelle Mutter-Kind-Gruppe (MuKu) im Berliner Viertel. Sie ist gedacht für Mütter mit ihren Kindern im Alter zwischen anderthalb und drei Jahren. Ziel der MuKu-Gruppe ist, dass die Kinder vor Eintritt in den Kindergarten in der Muttersprache gestärkt werden und spielerisch eine zweite Sprache kennen lernen. Zum festen Bestandteil der MuKu-Gruppenstunde gehört die „Müterrunde“, hier erhalten die Mütter Informationen, Tipps und Unterstützung in Fragen der Erziehung, Sprache, kostenlose Freizeitgestaltung und Fördermöglichkeiten für und mit Ihren Kindern.

Text: Dipl. Pädagogin Nazan Kizak; Honorarkraft

Erfahrungsbericht aus der Multikulturellen Mutter-Kind-Gruppe

Start: 31.05.03, jeden Freitag im Haus der Jugend

Anfangsphase: Die ersten zwei Wochen wurden benötigt um sich kennen zu lernen, sich mit den Räumlichkeiten bekannt zu machen (Gewöhnung) und die Struktur/Ablauf zu verstehen. Es wurde mit drei Müttern und drei Kindern gestartet (Nationalität: türkisch, Italienisch). Alle Mütter sprachen gut deutsch und wurden über die Kita der AWO Prenzlauer Straße und über die städtische Kita vermittelt. Nach zwei Monaten verzeichnete die Gruppe neun Mütter und neun Kinder (Nationalität: türkisch; italienisch, chinesisches). Über einen Artikel in den Zeitungen wurden zwei deutsche Mütter aufmerksam, die ihr Kind zweisprachig erziehen wollten. Für sie war die englische Sprache wichtig, sie kamen mit der Projektstruktur nicht zurecht und blieben der Gruppe nach einem Besuch fern. Vor den Sommerferien nahmen sechs Mütter und sechs Kinder kontinuierlich das Angebot wahr. Die Beteiligung von zwei Müttern ist unregelmäßig.

Aufbau der wöchentlichen Gruppentreffen:

Begrüßung: Das Begrüßungslied wird immer in allen Sprachen gesungen – türkisch, deutsch und italienisch – „Guten Morgen, Guten Morgen“. Dann folgt ein zweites Kinderlied ebenfalls mehrsprachig „mit den Händen Klatsch, klatsch (ca. 8 Min). Insbesondere die Kinder genießen das Singen sehr – nach kurzer Zeit singen die Kinder bereits einzelne Strophen in mehreren Sprachen.

Aktion: In der Aktionsphase wird variiert: Spiele mit den Bällen, Bastelarbeit oder Märchen vorlesen. In dieser Phase wird auf die Einzelbeschäftigung von Mutter und Kind geachtet. Hier erfolgt bei Bedarf Hilfestellung und Anleitung. Diese Phase ist auf ca. 10-15 Minuten begrenzt, da sich die Kinder nicht viel länger konzentrieren können.

Gemeinsames Frühstück: Einleitung durch eine Polonäse – jede Mutter erfindet eine Strophe über das Frühstück, gesungen wird nach einander. Die Polonäse hat sich als hervorragendes Instrument bewährt die Aktionsphase abzuschließen und das Frühstück einzuleiten. Je nach Situation wird entschieden, ob vorher, nachher oder währenddessen freies Spiel für die Kinder besteht. Während des Frühstückes tauschen sich die Mütter aus über Erziehung,

Entwicklungsphasen und Zweisprachigkeit. Bestehen keine Fragen der Mütter gibt die Leiterin Anregungen, z.B. über die Entwicklung der Kinder, wie leiten die Eltern an, Regeln und Grenzen; kindgerechte Übersetzung und Umformulierung von Märchenbüchern, Umgang mit Kinderkrankheiten. (Ca. 35 Minuten).

Abschluss: im Kreis auf dem Teppich – Abschiedslied: „alle Leut, alle Leut gehen jetzt nach Haus“ in allen Sprachen. Eltern und Kinder helfen beim Aufräumen.

Was ist zu beachten?: Bedenken der Mütter bei unterschiedlicher Konfession beachten, Mütter greifen in die Erziehung der anderen Mütter ein - „Hilfedrang“, Angebote bereit halten für überforderte Mütter- Leiterin übernimmt Modellfunktion, Bedürfnisse der Mütter berücksichtigen, bei einem Problemkind Gruppendynamik berücksichtigen, Selbstorganisation der Mütter im Wechsel als Urlaubsvertretung,

Aktionen außerhalb des Haus der Jugend: einmal im Monat soll das kostenfreie Angebot Baby-Schwimmen im Monheimer Schwimmbad Mona Mare unter Anleitung wahrgenommen werden; Nutzung einer Turnhalle

In Planung: Elternabend, Gäste während des Frühstücks (z.B. Ärztin; Schuldnerberater)

Rückmeldung aus der Gruppe der Mütter: „Ich habe Märchenbücher gekauft und lese es meinem Kind vor; wenn es Angst hat, schwäche ich die „bösen“ Wörter ab.“ „Wenn ich wieder nein sagen will, fällt mir sofort ein, dass ich meinem Kind auch noch etwas zur Entscheidung geben kann (z.B. Schuhe müssen ausgezogen werden, du kannst entweder die Hausschuhe oder Socken anziehen ...).“

Text: Inge Nowak, Projektleitung Mo.Ki
und Dipl. Pädagogin Nazan Kizak, Honorarkraft



Was ist FuN?

Durch gemeinsame Aktivitäten erleben die Familien ein positives Familienklima und eine Stärkung ihres Familienzusammenhaltes

- Eltern und Kinder stärken
- Soziale Beziehungsfestigung
- Kooperation fördern
- Elternkompetenz fördern
- Gewalt- und Suchtprävention

FuN stellt die Weiterentwicklung des in NRW erprobten amerikanischen FAST Programms (Families and School together), das mit Familien von Grundschulkindern und an Grundschulen durchgeführt wird, dar.

Das FuN-Konzept schafft einen konkreten Handlungsrahmen für die Durchführenden, der auf die jeweilige Situation zugeschnittene Gestaltungsfreiräume lässt und gleichzeitig durch die Einbringung in das Gesamtprojekt die Sicherung der Qualität gewährleistet.

Das Konzept ist im Rahmen eines Innovationsprojektes des Ministeriums für Frauen, Familie, Jugend und Gesundheit des Landes NRW entwickelt und erprobt worden.

Das achtwöchige Familienbildungsprogramm mit halbjähriger Nachbetreuung, was anschließend zu einem Selbstläufer werden soll, findet in Einrichtungen im jeweiligen Sozialraum der Familien statt, mit denen die Kinder und Familien schon in Kontakt sind. – Bei uns ist dies die Kita.

Die Eltern werden als Erziehungspersonen wertschätzend anerkannt, gefördert und gestützt. Durch die gemeinsamen Aktivitäten erleben die Familien ein positives Familienklima und eine Stärkung ihres Familienzusammenhaltes.

FuN ist ein niedrigschwelliges Programm, das sich insbesondere auch an bildungsungeübte Familien richtet und diese durch seine Ausrichtung und Gestaltung anspricht. Die Einrichtungen wählen Familien gezielt aus, bei denen Unterstützungsbedarf deutlich oder absehbar ist. Die Familien werden auf freiwilliger Basis zur Teilnahme in einem persönlichen Gespräch eingeladen. Die Einladungsgespräche werden mit den FamilienbildnerInnen geführt, die eine gewisse Neutralität gewährleistet.

Das Team besteht aus einer/m Mitarbeiter/in der Einrichtung und einer/m Familienbildner/in. Die Präsenz des Jugendamtes (Mo.Ki) wird gewünscht, da den Familien weitere Hilfsangebote eröffnet werden.

Für die Betreuung der Kinder ist eine Person notwendig, die während der Elternrunde die Kinder und Geschwister betreut. Neben der Schulung des Teams durch die Familienbildungsstätte ist auch die Begleitung, Beratung und Supervision des Teams gewährleistet.

Ziel ist es, FuN als festen Bestandteil des Angebotes von Einrichtungen zu etablieren und regelmäßig durchzuführen.

FuN bei uns: Start des Projektes war am 10.06.2003; Durchführung mit einem Familienbildner, einer Mitarbeiterin der Kita und einer Mitarbeiterin der Kita als Kinderbetreuung. Anhand von Plakaten und Flyern fühlten sich keine Familien angesprochen. Es mussten gezielt Familien angesprochen werden, es nehmen nun sieben Mütter mit 15 Kindern teil.

Die Eltern treffen sich regelmäßig jeden Dienstag von 16.30 Uhr bis 19.30 Uhr. In diesen Stunden wird ein fester didaktischer Plan erarbeitet. Das Essen wird abwechselnd von Familien zubereitet und mitgebracht. Sie bekommen dafür jeweils 25 € gestellt.

Bei uns wird das Projekt sehr gut angenommen, selbst problematische Familien kommen gerne. Die Eltern haben einen leichteren Zugang zur Einrichtung, und die Kinder finden untereinander besser Kontakt. Die Eltern geben sich auch untereinander Tipps und Hilfestellung.

Text: Christa Werner-Pfeiffer, Leiterin der Evangelische Kita Grunewaldstr.

FuN – Erfahrungsbericht

Am 10.06.2003 starteten wir in der Evangelischen Kindertagesstätte „Monheim-Süd“ mit sieben Familien (mit 15 Kindern) unser FuN-Projekt.

Wir trafen uns an acht festen Terminen im Kindergarten und verbrachten dort jeweils ca. drei Stunden mit einem sehr strukturiertem Rahmenprogramm, welches sich bei jedem Treffen wiederholte.

Die einzelnen Programmpunkte wurden bei jeder Zusammenkunft in verschiedenen Varianten erlebt: Begrüßung – Kooperationsspiel – Koordinationsspiel – gemeinsames Essen – Zweier-Gespräch mit anschließender Elternrunde und parallel dazu Kinderspiele mit Betreuung - Spiel zu zweit – Überraschungsspiel – Abschluss mit Essensverlosung.

Die Bereitschaft der Eltern, an FuN teilzunehmen, war vom ersten Moment an sehr groß. Die Kinder genossen besonders das Zweier- und das Überraschungsspiel, die Eltern versuchten den Part der Elternrunde immer zu erweitern, was in unseren Augen auch manchmal sinnvoll war (je nach Themen)

Die gegenseitige Akzeptanz, der Familienzusammenhalt und die Kommunikation war während der acht Wochen durchweg sehr positiv. Dass die FuN-Ziele erreicht wurden, kann ich teilweise schon bejahen. Das wird sich aber auch in der Selbstorganisation der nächsten Treffen besser zeigen.

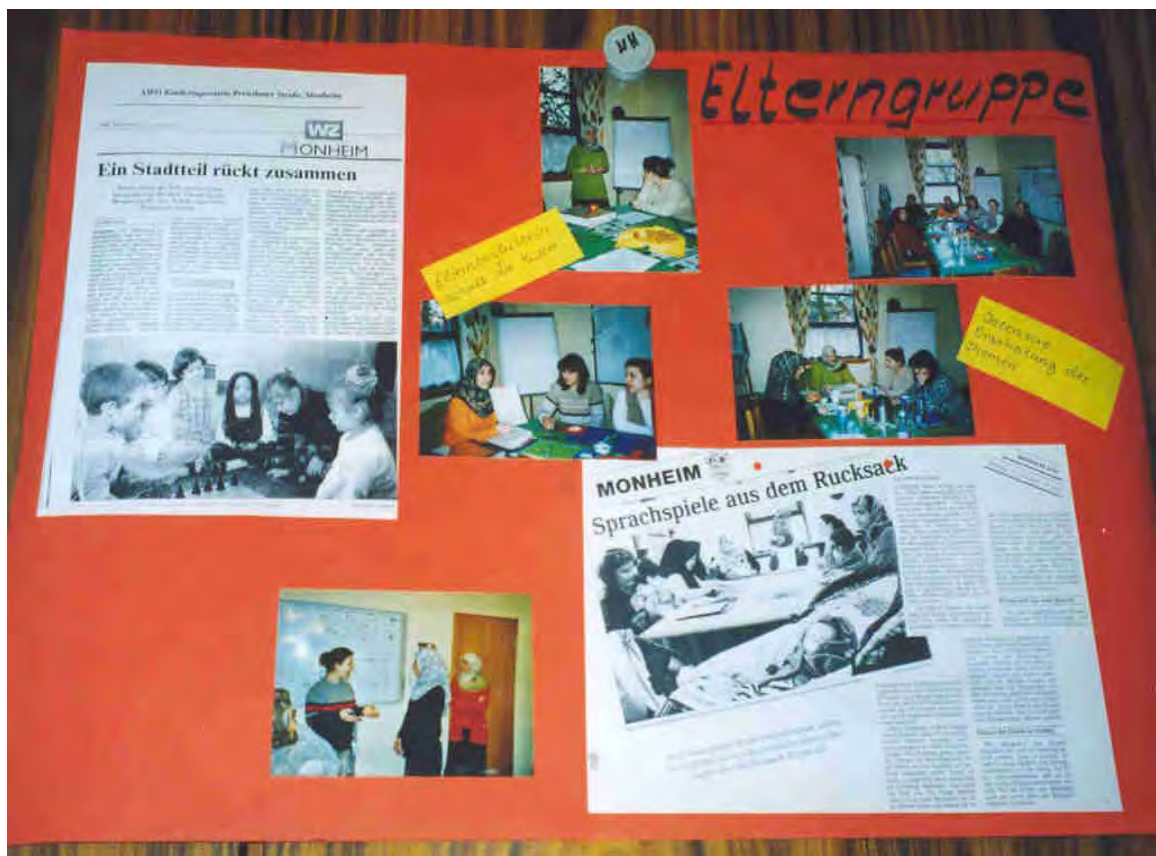
Text: Iris-Corinna Lamsfuß, Mitarbeiterin der Kita Grunewaldstr.

3.2 Mo.Ki – Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in der Koordinierungsstelle Mo.Ki ist die Öffentlichkeitsarbeit:⁹

Zum einen wird Vernetzung über den Stadtteil hinaus mit zahlreichen anderen Institutionen betrieben, die in den Bereichen Armuts- und Gesundheitsprävention und Stadtteilmanagement arbeiten. Zum anderen wird über Pressearbeit und Fundraising um ideelle und finanzielle Unterstützung geworben (z. B. Patenschaften für Mittagessen). Hier sind auch unkonventionelle Ideen gefragt, wie zum Beispiel die Teilnahme am traditionellen Gänseliesellauf der Stadt Monheim am Rhein, der bisher noch nie durch das Berliner Viertel verlief und 2003 zum ersten Mal auch durch diesen Stadtteil führte.

Wichtiger Bestandteil ist die Dokumentation der Projektarbeit. Mit Hilfe des von Inge Nowak gestalteten Videos, das die Geschichte des Projektes dokumentiert, kann auch ein visueller Eindruck von den bisherigen Umsetzungsschritten entstehen.



⁹ Vgl. ausführliche Liste mit Projektpräsentationen und Veröffentlichungen im Anhang.

4 Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Begleitung

4.1 Evaluationsergebnisse

Die bisherige Evaluation verdeutlicht positive Ergebnisse auf drei Ebenen:

1. **Zum einen kann anhand des Kooperationsnetzes der engagierten Akteure und der Vielfalt der Projektbausteine sehr schön der kurzfristige Erfolg des Modellprojektes verdeutlicht werden.**

Das Beispiel **Sprachförderung** zeigt, welche vielfältigen Ziele mit der Verknüpfung von Einzelmaßnahmen gelingen können. So zeigen die aktuellen Daten der Jugendhilfeplanung, dass durch die Initiative von Mo.Ki gerade in den so entscheidenden „Bereichen der Elementarerziehung und Schule ... die Förderung von Kindern ... aus Zuwandererfamilien verstärkt worden“ ist.

Durch die Ausweitung des Rucksack-Programms werden auch die Mütter in den Sprachunterricht einbezogen. Neben der Sprachförderung der Eltern werden in diesem Rahmen auch ihre **Erziehungskompetenzen** unterstützt. Dabei führt die einrichtungsübergreifende Fortbildungen zum Rucksack-Programm zum fachlichen Austausch der Erzieherinnen und zu einem **höheren Qualitätsstandard in den einzelnen Kitas**.

Das Engagement von Müttern als Lesepatinnen in mehreren Einrichtungen unterstützt die verstärkte **Einbeziehung von Eltern in die pädagogische Arbeit**, beschleunigt den Prozess der **interkulturellen Öffnung der Kitas** und betont die Bedeutung von Sprache im frühen Bildungsprozess. Sehr gut angenommen wird in dem Kontext auch die Multikulturelle Mutter-Kind-Gruppe, die bereits Familien mit jüngeren Kindern in die Sprachförderung integriert. Über die Verknüpfung der Angebote können zur Verfügung stehende Ressourcen besser genutzt und die **Integration von Familien aus Zuwandererfamilien** erfolgreicher befördert werden.

2. **Mittelfristige Erfolge zeigen sich in der Schaffung neuer institutioneller Kooperationen.**

Vernetzung ist hier kein Selbstzweck, sondern der von der Regiestelle Mo.Ki koordinierte Arbeitskreis aller Monheimer Kitas und Grundschulen führt beispielsweise zu einem neuen Verständnis der Gestaltung von Übergängen in frühkindlichen Bildungsprozessen. Wie auch mit dem Tag der Kitas in Monheim (Monheimer Fit Kids) gelingt hier die **Öffnung des Berliner Viertels zum gesamten Stadtgebiet**, dadurch strahlen die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt auf die kommunale Jugendhilfe.

Ein gutes Beispiel für **gelungene Synergieeffekte** ist die Initiierung **einrichtungsübergreifender Elternabende**, die achtmal im Jahr stattfinden sollen. Zu Themen wie Sprachförderung, Taschengeld, Gesundheitsfragen u.a. organisieren jeweils zwei Kitas die zweisprachigen Veranstaltungen (deutsch/türkisch), die für alle interessierten Eltern

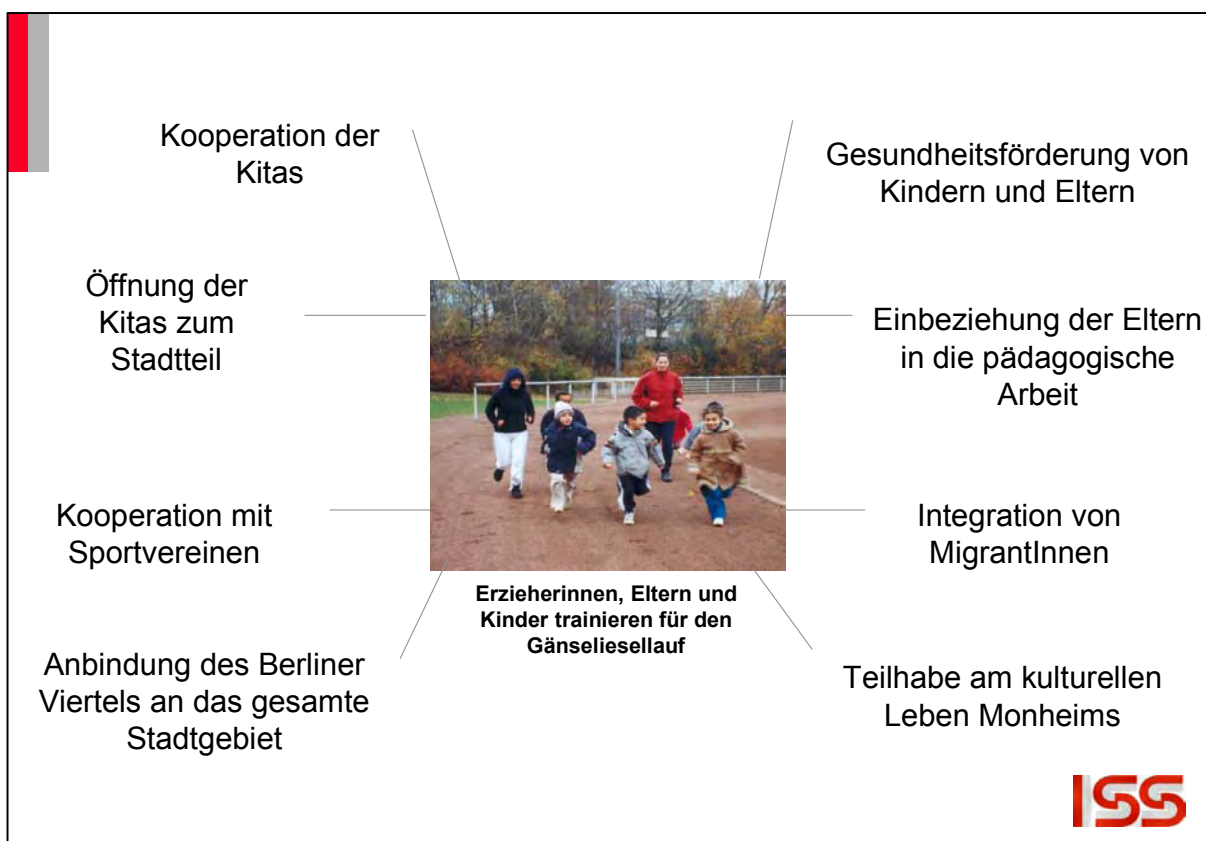
im Berliner Viertel angeboten werden. Längerfristig wird das Angebot für alle Monheimer Kitas geöffnet und über einen gemeinsamen Arbeitskreis organisiert.

Durch die vielfältige Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte wird die **Nachhaltigkeit der Modellarbeit** gesichert – das Wissen bleibt in der Einrichtung und wird an andere weitergegeben. Die **Veränderung der Regelangebote schafft neue institutionelle Zugänge für sozial benachteiligte Familien**, wenn zum Beispiel Beratungsstellen Sprechstunden in den Kitas und Grundschulen anbieten.

3. Die kurzfristig bereits sehr deutlichen und mittelfristig sich abzeichnenden Erfolge bilden die notwendige Basis für das langfristige Ziel der Stärkung der Eigenressourcen von Kindern und Eltern.

Mo.Ki arbeitet:

- praxisnah,
- lokal eingebunden,
- trägerübergreifend und
- integrativ.



Um das angestrebte Ziel der Verhinderung möglichst vieler ambulanter und stationärer erzieherischer Maßnahmen in der Stadt Monheim am Rhein zu erreichen, sollte nun überlegt werden, wie Mo.Ki über die Modellphase hinaus gestaltet werden muss, um insbesondere sozial benachteiligte Familien auch weiterhin zu unterstützen.

4.2 Handlungsempfehlungen

- Um die interkulturelle Öffnung der Kitas voranzutreiben ist die Förderung von Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund (Weiterbildung, Berücksichtigung bei der Einstellung) aber auch die Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit sehr empfehlenswert.
- Insbesondere angesichts des hohen Anteils alleinerziehender Mütter im Berliner Viertel kann im Sinne von Gender Mainstreaming die gezielte Suche nach männlichen pädagogischen Mitarbeitern ebenfalls sinnvoll sein.
- Die Offenheit für den Einsatz ehrenamtlicher Kräfte wurde in der Einrichtungsbefragung sehr deutlich. Von den Mitarbeiterinnen wurden bereits viele Ideen entwickelt, die weiterverfolgt werden können. Positiv ist in diesem Zusammenhang die Initiative der Projektgruppe Zielkonzept 2020 zu bewerten, die sich für ehrenamtliche LesepatInnen einsetzt. Gerade im kreativen Bereich (Musik und Tanz) kann hier wertvolle Unterstützung durch bürgerschaftliches Engagement geleistet werden, von der auch anderer Monheimer Kitas profitieren können.
- Die Beratungsangebote für die Eltern innerhalb der Kitas müssen einer genaueren Bedarfsanalyse unterzogen werden, um passgerechter und damit attraktiver zu werden.
- Die Evaluation zeigt, wie bedeutsam institutionelle Angebote zur frühen Förderung von Kindern sind, wie die Eltern gerade über die Kitas in die pädagogische Arbeit miteinbezogen und selbst unterstützt werden können. Das heißt, die Schaffung ausreichender Betreuungsplätze im Berliner Viertel bleibt weiter aktuell.
- Die Nachfrage nach der Mutter-Kind-Gruppe verdeutlicht insbesondere den Bedarf nach Plätzen für unter dreijährige Kinder.
- Empfehlenswert ist aus fachlicher Perspektive die Absicherung der Regiestelle unter Federführung des Jugendamtes der Stadt Monheim am Rhein sowie in enger Kooperation mit dem Stadtteilmanagement im Berliner Viertel, wie sie auf dem Mo.Ki-Workshop am 2. Dezember 2004 anvisiert wurde. Nur durch das weitere Engagement der Stadt kann die Nachhaltigkeit der bisher so vielversprechenden Maßnahme gewährleistet werden. Es ist sinnvoll, die im Rahmen des Modellprojektes erarbeiteten Maßnahmen und Kooperationsstrategien verstärkt auf das gesamte Stadtgebiet auszuweiten.

Aus der Sicht der wissenschaftlichen Begleitung kann der Stadt Monheim am Rhein und der Arbeiterwohlfahrt zur Initiierung dieses wirklich beispielhaften Projektes gratuliert werden. Es ist wirklich beeindruckend, wie viele Aktivitäten durch diese Koordinierungsstelle in Gang gesetzt wurden. Nicht umsonst schauen viele (auch größere) Städte inzwischen auf Monheim und wollen das Konzept übernehmen.

5 Literatur

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein e.V.: Tageseinrichtungen für Kinder. Pädagogische Konzeptionen, Essen

Baumert, Jürgen/Klieme, Eckhard/Neubrand, Michael/Prenzel, Manfred/Schiefele, Ulrich/Schneider, Wolfgang/Stanat, Petra/Tillmann, Klaus-Jürgen/Weiß, Manfred (Deutsches PISA-Konsortium) (Hg.) (2001): PISA 2000, Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen: Leske + Budrich

Boomgaarden, Theo (Hg.) (2001): Flexible Erziehungshilfen im Sozialraum. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen, Münster

Bruhns, Kirsten/Mack, Wolfgang (Hg.) (2001): Aufwachsen und Lernen in der Sozialen Stadt. Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensräumen, Opladen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2001): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Bonn/Berlin

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2001): Familien- und Kinderfreundlichkeits-Prüfung in den Kommunen: Erfahrungen und Konzepte (Schriftenreihe, 165), Stuttgart

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2002): Kinder und ihre Kindheit in Deutschland. Eine Politik für Kinder im Kontext von Familienpolitik (Schriftenreihe, 154), Stuttgart

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2003): Perspektiven zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland. Zusammenfassung und Empfehlungen. Berlin (<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=12598.html> – Stand Januar 2003)

Caritasverband Peine e.V. (Hg.) (2001): Quantara. Eine Brücke zwischen den Kulturen. Dokumentation eines Pilotprojektes der EU

Elementarerziehung. Themenheft der: Blätter der Wohlfahrtspflege (2003) 6, S. 204-227

Gemeinwesenarbeit St. Pauli Süd (Hg.) (2003): ADEBAR – Familiencafe, Hebammenhilfe, Familiäre Krisenhilfe, Stadtteilentwicklung, Sachbericht 01.10.2001-30.06.2003

Gemeinwesenorientierte Jugendhilfe [Schwerpunkt], in: Forum für Kinder- und Jugendarbeit (2003) Juni

Hock, Beate/Holz, Gerda/Simmedinger, Renate/ Wüstendörfer, Werner (2000): Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in

Deutschland. Abschlußbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, ISS-Pontifex 4/2000

Ingenmey, Franz-Josef/Ruß, Dirk (2001): Dokumentation zum Belegungs- und Quartiersmanagement Berliner Viertel in Monheim am Rhein. Zwischenbericht des Stadtteilbüro Berliner Viertel, Dortmund/Monheim

Ingenmey, Franz-Josef/Ruß, Dirk (2003): Sachstand und Perspektiven des Stadtteilmanagements und der integrierten Stadterneuerung im Berliner Viertel in Monheim am Rhein – Arbeitspapier des Stadtteilbüro Berliner Viertel, Monheim am Rhein

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (2001): Die Mietergärten im Berliner Viertel in Monheim am Rhein. Eine Studie im Rahmen des Europäischen Forschungsprojektes NEHOM (Neighbourhood Housing Models), Dortmund

Karpe, Helmut/Ottersbach, Markus/Yildiz, Erol (Hg.) (2001): Urbane Quartiere zwischen Zerfall und Erneuerung, Köln

KGST consult für die Stadt Monheim (2002): Ergebnisse des Modellprojektes Strategische Zielplanung im Bereich Jugend

Krummacher, Michael (2000): Agenda interkulturelle Stadtpolitik als partizipativer Planungsprozess. Beispiel Stadt Essen, in: IZA, H. 2, S. 40 – 45

Krummacher, Michael/Kulbach, Roderich/Waltz, Viktoria/Wohlfahrt, Norbert (2003): Soziale Stadt – Sozialraumentwicklung – Quartiersmanagement. Herausforderungen für Politik, Raumplanung und soziale Arbeit, Opladen

Landeshauptstadt München (Hg.) (2000): Kommunale Kinder- und Jugendplanung der Landeshauptstadt München, Leitlinien für eine interkulturell orientierte Kinder- und Jugendhilfe

MASQT (2001): Interkulturelle Schülerclubs. Konzept- Ziele- Ergebnisse, Düsseldorf

Planungsgruppe STADTBÜRO (in Kooperation mit dem Planungsbüro BASTA) (2001): Zielkonzept 2020 Monheim am Rhein. Materialsammlung zur Bestandsaufnahme, Dortmund/Monheim

Pröbß, Reiner (Hg.) (2003): Die Bedeutung der verschiedenen Lernorte. Konsequenzen aus der PISA-Studie zur Gestaltung der Jugendhilfe in einer kommunalen Bildungslandschaft, Nürnberg

Riege, Marlo / Schubert, Herbert (Hg.) (2002): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis, Opladen

Schlevogt, Vanessa (2003): Child Poverty in Germany. Need for action in policy and practice, ISS-Aktuell 6/2003, Frankfurt am Main

Schweitzer, Helmut (2001): Partizipation von Migranten an kommunalen Planungsprozessen. Das Beispiel der Stadt Essen, in: IZA, H. 3+4, S. 39-42

[Schwerpunktthema: Sozialraumorientierung], in: deutsche jugend (2003) 7/8

Sozialraumorientierung [Schwerpunktthema], in: unsere jugend (2002) 9

Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe [Schwerpunktthema], in: Kinder und Jugendhilfe Vierteljahresschrift (2003) 3

Stadt Monheim (2000): Statistischer Bericht 2000, Monheim am Rhein

Stadt Monheim (2003): Bestandsaufnahme zur Integration von Migrantinnen und Migranten in Monheim am Rhein

Stadt Monheim (2003): Zielkonzept 2020. Das Leitbild für die Stadt Monheim am Rhein

Stiftung SPI (Hg.) (2003): Vierte Regionalkonferenz der Region Nord-West. Zugänge schaffen – mehr Chancen durch mehr Bildungsbeteiligung im Stadtteil. Dokumentation zur Veranstaltung vom 2. Dezember 2002 im Depot Dortmund

Sturzbecher, Dietmar / Großmann, Heidrun (Hg.) (2003): Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen, München

Tietze, Wolfgang / Viernickel, Susanne (Hg.) (2002): Pädagogische Qualität in den Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog, Weinheim u.a.

6 Anhang

6.1 Mo.Ki: Öffentlichkeitsarbeit

Neben der ausführlichen Projektbeschreibung und aktuellen Veranstaltungshinweisen auf der Monheimer Homepage (www.monheim.de/mo.ki) wurde Mo.Ki auf zahlreichen Fachtagungen und anderen Veranstaltungen präsentiert. Zudem wird das Beispielhafte des Modellprojektes in vielen Artikeln und Evaluationsberichten dokumentiert.

6.1.1 Präsentationen des Modellprojektes

Annette Berg/Michael Schöttle im Deutsch-französischen Kolloquium „Kindheit und Ausgrenzung“ (14.-16.11.2002)

Annette Berg: „Qualitätsentwicklung für die Hilfen zur Erziehung! Aber wie?“ beim Landesjugendamt/Landschaftsverband Rheinland in Königswinter (20.-21.2.2003)

Annette Berg: Vorstellung des Ersten Sachstandsberichtes Mo.Ki bei der Fachtagung des regionalen Arbeitskreises Jugendhilfeplanung im Kreis Mettmann (19.3.2003)

Annette Berg/Michael Schöttle auf der Fachtagung des AWO-Bundesverbandes „Armut im Kindesalter – eine Herausforderung für Politik und Jugendhilfe“ in Berlin (26.-27.03.2003)

Annette Berg/Inge Nowak auf der Fachtagung „Soziale Frühwarnsysteme“ des Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW und des Institut für soziale Arbeit e. V im Wissenschaftspark Gelsenkirchen (24.03.2003)

Inge Nowak/Paul Saatkamp beim Fachsymposium „Armut im frühen Grundschulalter“ mit Ministerin Ute Schäfer im Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW in Düsseldorf (13.06.2003)

Inge Nowak: Messe-Präsentation von Mo.Ki bei „VERNETZUNG-MACHT-JUGENDHILFE“, Veranstaltung der Regionalstelle E&C und BzgA in Berlin (03.06. – 01.07.2003)

Inge Nowak: Vorstellung des Projektes im Jugendamt Altenahr unter dem Schwerpunkt „MarteMeo Videoarbeit in der Kita“ (18.07.2003)

Inge Nowak auf der Fachtagung im Rahmen des transnationalen Meetings des EU-geförderten Projektes „A Lobby for Children“ in Bielefeld (10.07.2003)

Inge Nowak: Informations- und Erfahrungsaustausch „Prävention durch vernetzte Kitas“ mit dem Jugendamt Wuppertal (13.08.2003)

Michael Schöttle auf der Fachtagung „Arme Kinder in einem reichen Land“ des AWO-Landesverbandes Thüringen e.V. in Kooperation mit der Fachhochschule Erfurt in Erfurt (18.09.2003)

Inge Nowak/Vanessa Schlevogt: Video- und Folienpräsentation auf dem ISA-Kongress „Riskante Kindheiten: Herausforderungen der Jugendhilfe in Dortmund“ (22.-24.09.2003)

Annette Berg auf dem Amtsleitertreffen des Landesjugendamtes/Landschaftsverbandes Rheinland (02.10.2003)

Inge Nowak auf dem Workshop „Prävention durch vernetzte Kitas“ auf der Studienkonferenz von RegioNet: „Kinder – Armut – Gesundheit – Sind arme Kinder kranke Kinder?“ in der Thomas Morus Akademie Bensberg (7.10.2003)

Annette Berg auf der Fachtagung des Jugendamtes der Stadt Potsdam und des AWO Bezirksverbandes Potsdam (12./13.11.2003)

Inge Nowak, Impulsreferat „Familien aus Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf - Familienförderung und – bildung aus der Perspektive des Jugendamtes“ auf der 10. Zielgruppenkonferenz der aus dem KJP geförderten bundeszentralen freien Träger: "Familien im Zentrum . Integrierte Dienste im Stadtteil" in Berlin (11./12.12.2003)

Inge Nowak, Präsentation von Mo.Ki (und drei anderen Monheimer Projekten) auf dem Landes-Kongress "Stadt(T)räume - Kinder und Jugendliche gestalten ihre Stadt" im StadtBau-Raum in Gelsenkirchen (23.1.2004)

Inge Nowak, „Mo.Ki ein Praxisbeispiel zur frühen Förderung von Kindern und Familien in Monheim“ auf der Fachtagung des regionalen Arbeitskreises Mettmann zur Jugendhilfeplanung - "Frühwarnsystem für Kinder von 0 bis 6 Jahren - Präventive Angebote, durch Kooperation und Vernetzung von bereits existierenden Angeboten“ mit dem Landesjugendamt Rheinland in Königswinter (24. - 26.03. 2004 und 24./25.06. 2004)

Annette Berg/Gaby Fromm/Christa Werner-Pfeiffer, „Gesundheitsprävention in vernetzen Kitas" auf der Fachtagung „Kinder/Familien - Armut – Gesundheit“ im Landschaftsverband Rheinland Köln (4.4.2004)

Dagmar Howe (AWO-Bundesverband), Präsentation von Mo.Ki auf dem Deutschen Forum Gesundheitsprävention (21.01.2004)

6.2 Veröffentlichungen zum Modellprojekt

Annette Berg: Kinderarmut – Überwindung und Vermeidung von Armutswirkungen bei Kindern und Jugendlichen, in: Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW/Institut für soziale Arbeit e. V (Hg.): „Soziale Frühwarnsysteme in NRW – Wertvolle Beispiele aus der Praxis“. Dokumentation der Fachtagung vom 24.03.2003, Münster: ISA 2003, S. 10-15

Vanessa Schlevogt: Das Modellprojekt ‚Mo.Ki – Monheim für Kinder‘, in: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V. (Hg.): A Lobby for Children. Approaches Towards Social Inclusion of Children in Europe. Fallstudien, Analysen und Konzepte aus Griechenland, Italien, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich, Oktober 2003, S. 28-31

Vanessa Schlevogt: The pilot project „Mo.Ki – Monheim for children“ in Germany, in: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V. (Hg.): A Lobby for Children. Approaches Towards Social Inclusion of Children in Europe. Case Studies, Analyses and Concepts from Greece, Italy, France, Germany, the Netherlands and the United Kingdom, Oktober 2003, S. 26-29

Vanessa Schlevogt: Monheim für Kinder. Dokumentation der Kick-Off-Veranstaltung am 3. Dezember 2002, ISS-Aktuell 1/2003

Vanessa Schlevogt: Monheim für Kinder. Problemanalyse und mögliche Handlungsfelder. Erster Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung, ISS- Aktuell 2/2003

Vanessa Schlevogt: Modellprojekt zur Stärkung von Elternkompetenzen, in: ISS informiert 1/2003

Vanessa Schlevogt: Monheim für Kinder – Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutfolgen. Zweiter Sachstandsbericht der wissenschaftlichen Begleitung, ISS-Aktuell 21/2003 (im Erscheinen)

Vanessa Schlevogt: Veränderungen in der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe: Der Aufbau einer Präventionskette in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, in: der Dokumentation des ISA Kongresses „Riskante Kindheiten: Herausforderungen der Jugendhilfe in Dortmund“ vom 22.-24.09.2003 (im Erscheinen)

Vanessa Schlevogt: Monheim für Kinder – Aufbau einer Präventionskette zur Verhinderung von Armutfolgen, in: Jugendhilfe Report des Landesjugendamtes Rheinland (im Erscheinen)

Vanessa Schlevogt: Von der Forschung zur Praxis: Das Modellprojekt Mo.Ki – Monheim für Kinder in VITAWO (im Erscheinen)

Inge Nowak/Vanessa Schlevogt: Mo.Ki: Ein Modellprojekt zur Förderung von Kindern und Familien in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf, in Broschüre der Landeskirche zum Thema „Armut“; Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland (im Erscheinen)

6.2.1 Datenbanken

ProKITA „Projekte Kindertagesstätten und Tagespflege“ des Deutschen Jugendinstitutes München (www.dji.de/prokita)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Gesundheit Berlin e.V. für Gesundheitsförderung (<http://artemis.bzga.de/ldb/site/>)

Agentur für Nachhaltigkeit (www.gute-beispiele.net)

Gemeinwesenarbeit im Netz (www.quarternet.de)